

ten ausbauen, sie generalisieren, zu großen mächtigen Verbänden machen, die sich über ganz Australien erstrecken. Vor allem aber sollen sie ihre Angehörigen politisch aufklären, sie zum Klassenbewußtsein und zur Solidarität erziehen!

Aus der Partei.

Strasfants der Partei.

Gegen Genossen, die in der modernen Arbeiterbewegung tätig sind, wurden von deutschen Gerichten an Strafen erkannt im Monat:

April 5 Monate, 2 Wochen, 6 Tage Gefängnis, 1914 Mr.
Geldstrafe: Mai 1 Jahr, 3 Monate, 4 Wochen, 5 Tage Gefängnis, 3214 Mr. Geldstrafe; Juni 5 Wochen Gefängnis, 2040 Mr. Geldstrafe.

Söldische Besuche und Händelbrüche. Mit schwebendem Besagen meldet die bürgerliche Presse, daß die Abgeordneten der württembergischen Kammer, die dem Grafen Zepplin in Friedrichshafen einen Besuch abstatten, auch im Schloß Friedrichshafen ihrem „anglänzer“ württembergischen König eine allerniedrigste Aufwartung machten. An dieser Ergebnisliste follen sich auch sozialistische und demokratische Abgeordnete beteiligen haben. Das A. L. meldet:

Wie uns nun ein Privattelegramm meldet, wurde es bei dem gestrigen Empfang viel bemerkt, daß der König die bei der Sozialdemokratie mit einem Händelbruch begrüßt und sie auch in ein Gespräch zog. — Wäher taten im Deutschen Reich dergleichen nur Großherzöge. Nun schon ein König!

Das läßt sich auch gut verstehen, wenn man folgende Nachricht würdigt:

Bei dem Festmahle, das den Mitgliedern der württembergischen Kammer von der Regierung in Stuttgart gegeben wurde, erhoben sich beim Königshoch auch die teilnehmenden Sozialdemokraten.

Daß der angehöfste Herrscher seinen getreuen sozialdemokratischen Untertanen mit einem Händelbruch ihre königstreue Gefinnung bekündigt, zeigt ihn als Mann, der Treue und Gehorsam zu schätzen weiß. Wiederum ein Beweis, daß „praktische, positive Politik“ Allerhöchste Erfolge zu erzielen vermag.

Ein bescheidenes Proseß.

Am Vorwärts vom 4. August 1908 wurden die von Soldatenführern beanagten Schwablen bekräftigt und die Möglichkeit solcher Schwablen aus dem System der militärischen Disziplin erklärt, das in dem Gesetzen den Mut zur Abwehr erford. Daß Soldatenführern überhaupt dieser Art vorgekommen sind, ist durch Urteile von Militärgerichten festgestellt worden. Gerade jener Artikel mußte an ein Urteil an, das eben damals gegen einen Unteroffizier Lamme ergangen war und 600 Einzelfälle von Mißhandlungen als nachgewiesen feststellte. Inbes, die Ueberpflicht „Schinderhans“ sollte in Verbindung mit dem Inhalt beläbigend sein, und so wurde gegen den Vorwärts-Redakteur Genossen Davidhohn, der für die betreffende Nummer die Verantwortung übernommen hatte, Straf Antrag gestellt. Er sollte gleich sämtliche Offiziere und Unteroffiziere des preußischen Heeres „beläbigt“ haben.

Am 16. Februar 1909 wurde vom Landgericht i Berlin Davidhohn der formalen Beläbigung schuldig besunden und gegen ihn auf eine Geldstrafe von 900 Mark erkannt. Das war weniger als die vom Staatsanwalt beantragte Gefängnisstrafe von drei Monaten, aber es war — mehr, als das Gesetz erlaubt. Die Verurteilung wegen Beläbigung war erfolgt aus § 185, der als Strafmaximum, sofern auf Geldstrafe erkannt wird, 600 Mark vorschreibt. Die Staatsanwaltschaft mußte wegen der Ueberforderung des Maximummaßes des Verurteilten Revision einlegen. Selbstverständlich sollte auch Genosse Davidhohn Revision einlegen, um womöglich eine vollständige Aufhebung des Urteils zu erzielen. Das Reichsgericht entschied aber, die dem Landgerichtsurteil zugrunde liegenden Feststellungen seien

unrecht zu erhalten, und bezüglich des Strafmaßes sei das Urteil aufgehoben und die Sache zur anderweitigen Entscheidung zurückzugeben. Nun hat die Strafkammer auf 500 Mark Geldstrafe erkannt.

„Das Haus der Sozialisten“. Die italienischen Parteigenossen wollen eine Substitution eröffnen: es sollen 5000 Untertage in 20 Lire — in Summa 100 000 Lire — ausgeteilt werden. Für das Geld wollen die Genossen ein Lager im Mittelpunkt Roms erwerben, um dort ein großes Gebäude zu errichten, das den Parteivorstand, den zentralen Parteivorstand, das Zentralorgan der Partei (Wochenschrift und Druckerei), eine Konsumgenossenschaft und die Abgeordneten, wenn sie in Rom sind, beherbergen soll.

Allerlei.

Deplazierte Entrichtung der bürgerlichen Presse.
 Am Samstagsabende verhaftete man auf der Kolonne der Wege Radob die drei Willen der vorzuglänglichen Vergleiche wegen abgebenen Meinungs. Die bürgerliche Presse meldete damals mit großem Nachdruck und ebenso großer Entrichtung, daß die Frau bei Entrichtung des Offenbarungseids noch einen Geldbetrag von etwa 400 Mark und eine Menge Möbel nicht angegeben habe. Die Witte ist gestern aus der Untersuchungs-Gebäude zu entlassen worden; es hat sich inzwischen herausgestellt, daß sie bei Entrichtung des Offenbarungseids einen Geldbetrag von 80 Pf. und bei ihrer Verhaftung einen solchen von 8 Mark besaß. Die Möbel gehörten einem Abzahlungsgeschäft und sind nur eine zum letzten Teil bezahlt. Die Frau bei Entrichtung des Offenbarungseids verzeihen, eine Nachschonung anzugeben. Ob es diesbezüglich zum Verfabren kommen wird, ist noch nicht bestimmt.

Das Luftschiff als Verkehrsmittel.

Reuhoi, 23. Juli. Hier wurde eine Lufttransport-A.G. mit 250 000 Dollar Kapital gegründet. Zweck der Gesellschaft ist die Herstellung von Luftfahrzeugen sowie Uebernahme der Beförderung von Personen und Gütern mit Luftschiffen.

Sehen Sie mit sofort den neuen Reichs-Kanzler. Mit diesem Erlaß wird erlassen nach den 2. R. N. auf dem Hofamte in Leipzig ein Herr am Schalter. Der dienstverrichtende Beamte legte einen Augenblick ob der sonderbaren Dopselge und ging damit zu seinem Vorgesetzten. Dieser erklärte darauf beim Aufgeber der Dopselge mit der Frage, was das heißen soll. „Sehr einfach“, erwiderte der Aufgeber des Erlaßes, „ich bin der Minister Franzos Rindt vom Reichs-Licht-Exter, mein Verordnungs-Erlaß in Berlin soll mit sofort Bescheid und Mark senden. Dieses habe ich bereits befehlt, da ich Herrn v. Bethmann-Hollweg meinem Repertoir einberleiben will.“

Was wird der Mensch haben!

Oberhausen, 22. Juli. Eine reiche amerikanische Erbschaft wurde einem Maurer zuteil, der in ärmlichen Verhältnissen in Oberhausen lebt. Aus Chicago ging ihm durch die dortige Behörde der Bescheid zu, daß seine verlebte Zante ihm eine halbe Million Mark in bar und ihren bedeutenden Grundbesitz hinterlassen habe. Der Gläubiger wird in den nächsten Tagen die Reise nach Amerika antreten.

Verfallungsberichte.

Buchdrucker-Galle. In der Monatsversammlung am 17. Juli konnten, wie fast in jeder Versammlung, mehrere Vornahmen beschlossen werden. Außer den Beschlüssen des Vorstandes wurde Bericht gegeben über die Verhandlungen des Gantages, der am 23. Mai in Wagnoburg stattgefunden hat. Die wichtigsten Beschlüsse dieses Gantages waren die Abschaffung der jährlichen Delegiertenversammlungen, — dieselben finden jetzt nach Bedarf, mittelwils aber alle drei Jahre statt. — und die Anstellung des Sonderredakteurs. Zu diesem Posten ist Herr König gewählt, welcher sein Amt am 1. Juni angetreten hat. Der Bericht schloß sich eine ausgedehnte Debatte, da ein Teil der Kollegen mit einigen gefassten Vorschlägen nicht einverstanden war. — Ueber die Angelegenheit des Abschlusses eines Tarifvertrages zwischen dem Deutschen Buchdrucker-Berein (Prinzipale) und dem Guttenberg-Bund wurde eingehend Bericht erstattet. Durch den Vertrag wird

dem Guttenberg-Bund die Pflicht auferlegt, für freie Einzahlung des Tarifes zu sorgen, was er bisher nicht verpflichtet war. Die Verhandlungen unter der Leitung der Delegierten zum Generalkongress über diese Angelegenheit wurden bekannt gegeben. Nach der von den Prinzipalen gegebenen Schilderung der Verhandlungen, die zu dem Abschluß dieses Tarifvertrages führten, sind die Verhandlungen eines großen Teils der Kollegen nicht zufrieden. — Zu den bevorstehenden Wahlen der Delegierten zum Generalkongress wurde von der Aufstellung von Kandidaten ausserhalb der übrigen Gewerkschaften Abstand genommen, da für uns Buchdrucker bei Streitfällen, die aus dem Arbeitsverhältnis herrühren, in erster Linie die tariflichen Schiedsgerichte in Betracht kommen. Zum Herbst wurde ein „Reinewald“ im „Volkspart“ in Aussicht genommen. (22. 7.) W. G.

Literarisches.

Der Kalender des Arbeiter.
 Der Neue Welt-Kalender für 1910 erschienen. Er enthält eine Fülle belehrender und unterhaltender Artikel, die diesmal besonders sorgfältig ausgewählt worden sind. Auch die Kunstbeilagen zeugen von gutem Geschmack, so daß der Neue Welt-Kalender sehr zu empfehlen ist.
 Aus dem Inhalte nennen wir folgendes: Kalendarium. — Politisches. Sozialdemokratie. Arbeiter. — Entitätliches. Rindt. — Meßen und Wägen. — Am Kreistag des Jahres. — Wer schließt die nationale Arbeit? Von Hermann Wolfenb. — Streif. Gedicht von Alexander Voigt. — Die Frauenged. Erzählung von Ernst Zahn (mit Illustrationen). — Konsumvereine und Sozialdemokratie. Von Dr. August Müller (mit Illustrationen). — Briefchen. — Entitätliches. Julius Herbig. — Die Rindtseite des Monats. Von Wilhelm Bölsche (mit Illustrationen). — Biat. — Epistel. Aus der russischen Konterrevolution. Erzählt von K. G. (mit Illustrationen). — Neue Saat. Gedicht von Franz Diederich. — Erlebtes und Erlebtenes. Ein Beitrag zur Geschichte des sozialistischen Bewegungens von Karl Frohne (mit Vorwort von R. O. W.). — Die Wasserkrate. Erzählung von Clara Viebig (mit Illustrationen). — Vom Geseindrecht zur modernen Dienstbotenbewegung. Von Ida Baar. — Bildschmuck fürs Arbeiterheim. Ein Nachspiel guter Bilder. Von Dr. Franz Diederich (mit Illustrationen). — Der Alte. Gedicht von Ludwig Rosen. — Zwei Katastrophen mit Illustrationen. — Die wirtschaftliche Krise und ihre Wirkung. Von Robert Schmidt. — Der Balkan und die Balkanwirren. Von Heinrich Cunow (mit Illustrationen). — Unsere Toten (mit Portraits). — Blühende Blätter. — Wänder Bilder. — Für unsere Rindtblätter. — Aus dem Leben der Arbeiter. — Kistensteine auf dem Banne. — Kartoffelreife. — Schmitzer. — Ein Arbeiterband auf Kunstdruckpapier. — Ein Arbeiterband. — Der Kalender kostet 40 Pf., jeder Kolporteur besorgt ihn, und in der Volkshandlung ist er zu haben.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 48. Heft des 27. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Der Ranzlerwechsel. — Innere Kolonisation in der Provinz Hannover. Von E. Komarier. — Die Arbeiterbewegung in Australien. Von einem deutschen Arbeiter in Melbourne. — Bürgerliche Arbeitsfanatiker. Von J. Stern. — Maifeier und Maifeierfests. Von W. Rausser (Berlin). — Der Maifeierfests. Von Rich. Schreier (Hittau). — Der Maifeierfests. Von Bernhard Wilmann. Arbeiterfests (Wegfeld). — Literarisches Rundschau. Dr. Gottlieb Schnapper-Wirt. Sozialstatistik. Von M. M. Von einem deutschen Soldaten. Zur Psychologie des Militarismus. Dr. Albert Negrioli. Mittheiler a. D. Militärliche Rechtsanschauungen im vorwärtigen Jahrbuch. I. Von Hermann Wendel. Heftschiffen.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postämtern und Kolporteurs aus Preise von 3.25 Mr. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei jeder Post nur pro Quartal abnominiert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig.
 Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Verantwortlich für Redaktion, Politisches Ueberlicht und Parteinarbeit Paul Hennig für Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Rod, für Lokales Julius S. Belling, für Provinziales und Verfallungsberichte Walter Leopoldt, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Grosser Inventur-Ausverkauf.

Inventur-Ausverkauf.

<p>ca. 81900 Meter Kleiderstoffe Besonders empfehlen einen Posten Noppés 40 Pf. engl. Geschmack, doppeltbreit, Mtr.</p>	<p>ca. 25000 Stück Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche nur erstklassige Qualitäten, bestehend aus feinen Damen-Tag- und Nachthemden mit Madeira-Stückerei, Rücken, Beinkleidern etc. zu enorm billigen Preisen.</p>	<p>ca. 32900 Meter Seidenstoffe Besonders empfehlen einen Posten farbige Seidenstoffe wie Merveilleux, Pongé, Foulard, Streifen, Karos Meter 95 85 75 50 Pf.</p>	<p>ca. 15000 Stück Konfektion Besonders empfehlen einen Posten Weisse Blusen, prima Seidendunst Wert 22.50 bis 1.50 Mk., jetzt 11.50 bis 68 Pf.</p>
<p>ca. 18000 Stück Schürzen Besonders empfehlen einen Posten Hauschürzen 26 Pf. mit spitzen Bund, Gingham Stück</p>	<p>ca. 16000 Meter Engl. Tüll-Gardinen nur bestbewährte vorzügl. Qualität. Besonders empfehlen einen Posten statt 80 Pf. jetzt Mtr. 35 Pf.</p>	<p>ca. 26000 Meter Spitzen u. Einsätze Valenciennes, Spachtel, Tüll, nur bessere Genres Meter 35 25 15 10 5 Pf.</p>	<p>ca. 68000 Meter Seidenband Besonders empfehlen einen Posten Reinsid. Chinéband 35 Pf. aparte helle Farben, 10 1/2 cm breit, Mtr.</p>
<p>ca. 14400 Meter Woll-Mousseline prima reine Wolle, mit und ohne Bordüre Meter 75 65 60 50 Pf.</p>	<p>ca. 12900 Meter Batist und Mull weiss, glatt und gemustert Meter 60 60 45 40 35 30 Pf.</p>	<p>ca. 13000 Stück Herren-Krawatten Besonders empfehlen einen Posten Herren-Krawatten aus modernen Seidenstoffen, Stück 50 38 28 20 15 10 Pf.</p>	<p>ca. 3700 Stück Damen-Gürtel in Seide, Tressen, Gold, Gummi und Leder Stück 1.15 95 75 55 45 Pf.</p>

Sämtliche garnierte
Damen- u. Mädchen-Hüte
 sind im Preise abnormals
bedeutend herabgesetzt.

Geschäftshaus Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Unser Saison-Räumungs-Verkauf

naht sich dem Ende.

Hamburger Engros-Lager

Leopold

Nussbaum

Halle a. S.

G. m. b. H.

Auf Kredit!

Streng diskret!

Anzüge

Anzahlung 2 4 6 10 Mk.

Damen - Jacketts
Damen - Paletots
Damen - Kleider

Anzahlung 3 5 7 9 Mk.

Manufakturwaren,
Gardinen, Teppiche

in stets gr. Auswahl.

Möbel

für 99 Mk. Anz. 6 Mk.

180 . . . 10
270 . . . 18
360 . . . 30

Eleg. Einrichtungen
bis 3000 Mk.
An- u. Abzahlung
nach Uebereinkunft.

Zur Ergänzung empfehle:
Büffets, Schrankmöbel,
Etagere, Luxusmöbel,
Wäschräume, Vertikows,
Sofas, Garnituren,
Trumeaux etc. etc.

Auf Kredit!

Auf Kredit!

Kinder - Wagen,
Spazi - Wagen

Anz. 2 3 5 6 Mk.

Einzelne Stücke

Anzahlung 2 M. an.

Alles im modernen, vornehmen und kulanten
Möbel-Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs,

Halle a. S., 58 Grosse Ulrichstrasse 58,

I, II, III. Etage.

Wagen ohne Firma.

Kredit nach auswärts.

Alle Parteischriften empfiehlt Die Volksbuchhandl.

Konsumverein Weissenfels u. Umg.

(E. G. m. b. H.)

Die Abgabe der Marken geschieht in der
Zeit vom 29. Juli bis 5. August d. J. in den
Verkaufsstellen. Wir bitten die für diesen Zweck in
den Verkaufsstellen ausgehängten Plakate
durchzulesen und danach zu handeln.

Die Verkaufsstellen **Untergreislan** und
Rosbach bleiben der Inventur wegen am **Montag**,
den 2. August, geschlossen. Wir bitten auch
dies beachten zu wollen.

Der Vorstand: Kalbfleisch.

NB. Schillerstrasse 6 ist eine Wohnung für 180 Mark
jährliche Miete, zum 1. Oktober beziehb., in Rücksicht auf die
Durchräume, an ruhige Leute zu vermieten. D. O.



Volkspark

Halle a. S. Burgstrasse Nr. 27
Fernsprecher 1107

2 gute Kegelbahnen :: 2 franz. Billarde.
Vereinszimmer :: Spielplätze für Kinder.
Grosse Säle u. Parterre-Räume.
Grosser Garten mit Veranden u. Kolonnaden.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Spezialität: Volkspark-Brot. :: Vorzüglicher Mittagstisch.
Alkoholfreie Getränke und gutgegoßene Weine und Biere.
ff. Weine in Gläsern und Karaffen. :: Liköre.

ff. Freyberg-Pilsner. :: Münchener Biere.

Sonntag, den 25. Juli, nachm. 3 1/2 Uhr
Sommerfest d. Zentral-Verbandes
der Zimmerer.

Im Garten: **Frei-Konzert.**

Dienstag, den 27. Juli, abends 8 Uhr

Grosses Konzert.

Die Geschäftsleitung, I. A.: Kretschmann.

Apollo-Theater.

Operetten - Sommer - Saison.
Direktion: Gustav Pöller.

Unwiderauffällig nur **4-tägig**. Gastspiel von
Maria Forescu

vom „Neuen Operetten-Theater“, Berlin.

Montag, d. 26. Juli: „**Der Opernball.**“

Dienstag, d. 27. Juli: „**Gasparone.**“

Mittwoch, d. 28. Juli: „**Boccaccio.**“

Donnerstag, d. 29. Juli: „**Die Fledermaus.**“

Während der Dauer dieses Gastspiels ist der
Vorverkauf zu ermäßigten Preisen aufgehoben.
Vormerkungen zumerzögerten Billets für sämtliche Gast-
spiel-Abende täglich im Theatercafé.

Central-Theater

Leipzigerstrasse 17.

Hochinteressantes neues Hiesensprogramm.

Unter anderem:

Louis XI.
Bekanntes Tragödie aus dem Jahre 1483
in 10 spannenden Bildern.

Die Erinnerung an den Anderen
Erregendes Drama.

Der Talisman.
Lehmann in seiner neuesten Groteskenzene.

In Ceylon.
Farbenprächtige Naturszenen
sowie die übrigen neuesten Schlager der letzten Zeit.

Restaurant zur Schützel, XI. Ulrichstrasse 37.

Empfehle meine neuereinstudierte Lokalisation einer gütigen
Beachtung. — Sonntag von 9 Uhr früh.

Pökelkochen,

Carl Kutter u. Frau.

1909 ergebenst einladen

Aue „Deutscher Kaiser“ Zeitz

Sonntag, den 25. Juli 1909:

Grosses Preiskegeln
mit Kränzchen

des Kegelklubs „**Hoffnung**“ Aue-Zeitz.

Nur Geldpreise. Anfang punkt 2 Uhr.

Werte Kegler sind ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Circus Charles



Nur 8 Tage.
Halle a. S., Rosseplatz.

Die größte
Wanderschau Europas!

Direkt von Berlin kommend, wo dieselbe 4 Wochen
hinurch Vorstellungen mit herrlichem Erfolg den ge-
samten Publikum und mit sensationellem Erfolg den
ganzen Presse, ausgearbeitet wurde.

Mittwoch den 28. Juli, abends 8 1/4 Uhr:

Gr. Gala-Premiere

mit einem noch nie in Halle gesehenen, reichhaltigen und
mannigfaltigen Hiesens-Programm, wovon
jede einzelne Nummer eine Attraktion und Schlager ist.

In jeder Vorstellung

die grösste Sensation des XX. Jahrhunderts:

Miss Charles mit ihren

14 wilden Löwen 14

ist einzig dastehend, ohne Konkurrenz.

Agitation.

Zu gewöhnlichen Zeiten gibt es für einen großen Teil der Menschen kein weniger beliebtes Thema als die Politik. Haus- und Familienangelegenheiten bilden ihre ersten Interessen. Nachher folgen die in den Zeitungen die Rubrik für Unfälle und Verbrechen bieten Abwechslung und geistige Erholung. Von Reich und Staat, vom Reichstag und seiner gesetzgebenden Arbeit und darüber hinaus von den großen Fragen der Menschheit, die die gemachten Schritte der Zeit erregen und bewegen, wissen diese Leute nichts und wollen sie nicht wissen.

Wie hat sich seit wenigen Wochen das Bild geändert! Die Politik beherrscht jetzt alle Kreise und hält auch in den untersten Stufen festgeheiligem Einzug. Das haben die neuen Steuern getan. Dahin fordert die Frau vom Mann eine außerordentliche Zulage zum Wirtschaftsgeld, weil sie nach rasch auf Stapel einlaufen will, ehe die neuen Steuern in Kraft treten und so und so viele Haushaltsgegenstände verteuern. Im Krämerladen spricht man von der Wirkung, die die Vermögensreform des schwarzen Bloß auf die Preise von Zündhölzchen, Tee und Kaffee ausüben wird. Im Zigarrenladen über die Tabaksteuer das nämliche Gespräch. Im Wirtschaftsbüro beharrt man häufig über Bier- und Weinsteuern. Auf der Straße, in der Straßenbahn, auf dem Bahn, in der Werkstatt, draußen und drinnen, überall ist es derselbe Gegenstand der auf-angelegentlichste erörtert wird, und überall redet man beunruhigt oder unbewußt von Politik.

Nicht lange freilich wird es dauern, bis es auch hier heißen wird: Zum Teufel ist der Spiritus, das Phlegma ist geblieben. Weihen wird die Wirkung der neuen Steuern, bleiben wird die Wertuerung der Lebenshaltung, der Mangel der von den Steuern betroffenen Gewerbe, die qualitative Verschlechterung der Verbrauchs- und Genussmittel, weil man die vollwertigen nicht mehr bezogen kann. Aber verschwinden wird wieder die durch die plötzlich eintretende Veränderung eingetretene Erregung und das mit ihr verknüpfte politische Interesse. Denn der Ehegatte rätioniert wohl gern ein Weibchen, hat er sich aber erst an das scheinbar Unabänderliche gewöhnt, dann bequemt er sich nur allzu schnell zu dem Grundgesetz ererbter Untertanentugend, die Steuern zu zahlen und das Maul zu halten.

Datum müssen alle, denn es um die Verbreitung politischer Auffassung erst ist, und das sind, meinen wir, alle zu nennenden, Klassenbewußten Arbeiter, die gute Gelegenheit mit dem allgeringsten Eifer ausnützen. Nicht in der Versammlung, nicht einmal in der Woche liegt das eigentliche Schwergewicht der Agitation, denn zu normalen Zeiten sind diejenigen am allerzünftigsten zum Besuch von Versammlungen und zum Lesen des Arbeiterblatts zu bewegen, bis es am allerzünftigsten hält. Der Versammlungsredner und der Zeitungsschreiber kommt also an diese Leute zunächst gar nicht heran. Der schwierigste und notwendigste Teil der Arbeit, die Aufklärung der Untertanen und Denkmaler, muß von den Massen selbst besorgt werden. Und wenn jetzt hunderttausend Einzelne aus dieser Masse, überall wo sie hinkommen für Aufklärung sorgen und in die aufgelockerte Adertrümme des politischen Interesses das Gamentorn der sozialdemokratischen Erkenntnis streuen, dann werden hunderttausende neuer Kämpfer aufstehen, um für die Sache der Arbeit zu streiten.

Freilich, wie andere aufklären will, muß selber etwas wissen. Kommt das Gespräch auf das jetzt unvermeidliche Thema der neuen Steuern, und du geist dich über ihre Entstehung, ihre Wirkung und Bedeutung informiert, so wirst du rasch das Interesse der Zuhörer fesseln und dir, deiner Partei und deinem Blatt, aus dem du deine Kenntnisse schöpfst, ihre Achtung gewinnen. Und mit jedem bisherigen Missverständnis der sozialdemokratischen Grundgedanken, unbedingte und ohne Schwanken diese neue Volksbewegung ablehnen, wird ein neuer sozialdemokratischer Reichstagswähler gewonnen sein.

Wie leicht fällt sich auch der Einwand ein, daß diese Steuern notwendig seien! Ein Hinweis auf die wahnsinnigen Verschwendungen für Herr und Hof, und auf die Möglichkeit, die verlangten 500 Millionen aus der Verneuerung der Reichsanlagen durch Einkommens-, Vermögens-, Erbschaftsteuer, magt allen Ausreden der Schnapsbloddeleiber ein Ende.

Es gilt aber nicht bloß Reichstagswähler sondern auch überzeugte, in Reiz und Gift festende Sozialdemokraten zu gewinnen. Das kann durch die Erörterung der Steuerfrage allein nicht geschehen. Und doch führt hier ein kurzer Weg, von dem wir nicht ablassen dürfen, der die einzelnen Fragen zum großen Problem der Gesellschaftsentwicklung. Wie kommt es denn, daß gerade nur die Sozialdemokratie, und sie ganz allein, alle Wertuerung des Massenverbrauchs durch neue Steuern so entsetzlich bekämpft hat. Eben darum, weil sie die einzige proletarische Partei ist, die anderen alle aber bisher nicht kapitalistische Parteien sind. Die Finanzreform des schwarzen Bloß trifft und schmälert das Einkommen, das aus der Arbeit gewonnen wird, sie schont das Einkommen, das aus Grundbesitz und Kapitalvermögen gezogen wird. Die ganze Tätigkeit der Sozialdemokratie ist aber darauf gerichtet, das Arbeitseinkommen zu schützen und es auf Kosten des Schmarogereinkommens, der Grundrente und des Kapitalprofits, zu vermehren. Ihr Endziel ist die Herbeiführung eines Zustandes der Volkswirtschaft, unter dem nichts verachtet wird, was nicht durch Arbeit verdient ist. Die bürgerliche Politik ist aber umgekehrt darauf gerichtet, den arbeitlosen Gewinn der Großgrundbesitzer und Kapitalisten zu schützen, sie sieht in jeder ersten Wertuerung des Weisses den Anfang der Expropriation. Und darum geht es vor, 400 Millionen neuer indirekter Steuern auf die Schultern der breiten Masse zu legen, statt diese Summe aus der Wertuerung der Reichen auszugeben.

Nicht aus Grundbesitz und augenblicklichen Vorteilen, nicht um die Gunst des Augenblicks zu haben, haben die sozialdemokratischen Abgeordneten alle indirekten Steuern abgelehnt und nur die durch die Zunker zu Fall gebrachte Erbschaftsteuer in zweiter Lesung angenommen. Innerkrächende Grundbesitzer, die in dem Namen der Sozialdemokratie als einer Partei der arbeitenden Menschen seit veranlagt sind, haben die Haltung der Sozialdemokratie in dieser einzelnen Frage bestimmt. So bietet die Erörterung dieser einzelnen Frage erwünschte Gelegenheiten, denen, die es noch nicht wissen, zu sagen, was die Sozialdemokraten sind und was sie wollen.

Die neue Schröpfung.

Preiserhöhungen infolge der „Reichsfinanzreform“.

I. Zündhölzer.

Die Steuer beträgt für 1000 Paß 150 Mark; das macht für das Paß den verhältnismäßig ungeheuren Satz von 15 Pf. Bisher kostete ein Paß Erbschölzer 8 und 10 Pf.; künftig wird das Paß 25 bis 30 Pf. kosten.

II. Zigarren.

Eine bisherige 5 Pfennig-Zigarre wird 6 Pfennig kosten	
" " " " " " " " " " " "	
" " " " " " " " " " " "	
" " " " " " " " " " " "	
" " " " " " " " " " " "	
" " " " " " " " " " " "	

III.

Kaffee und Tee.

Kaffee, der bisher 1.00 M. pro 1/2 Kilo kostete, wird 1.10 kosten	
" " " " " " " " " " " "	
" " " " " " " " " " " "	
" " " " " " " " " " " "	
" " " " " " " " " " " "	
" " " " " " " " " " " "	

Wein Tee wird, da der Zoll für einen Doppelpentner um 75 Mark höher ist als der bisherige Zoll, eine Erhöhung von 40 Pf. pro 1/2 Kilo eintreten. Die billige braungelbe Teeorte, die bisher 1.60 Mark kostete, wird nun um 2 Mark teurer.

IV.

Spirituosen.

Anfangs der neunziger Jahre kosteten 100 Liter Spiritus zu 100 Prozent 28 M. Seit 1900, dem Gründungsjahre der Spirituszentrale, hat der Preis um 40 Mark herum geschwankt. Auf den Verfassungsvorschlag von nur 24 Mark kommt der ungeheure Steuerertrag von 125 Mark. Die Preise für Liqueur werden sich etwa um 35 bis 40 Prozent erhöhen. Die Erhöhung der Preise entsetzt durch die erhöhte Steuer und den erhöhten Nutzen sowohl des Destillateurs wie auch des Bierverkäufers.

Rognat, der 1.25 Mark kostete, wird 1.75 Mark kosten	
" " " " " " " " " " " "	
" " " " " " " " " " " "	
" " " " " " " " " " " "	
" " " " " " " " " " " "	

Die Preiserhöhung wird durchschnittlich 33 1/3 Prozent betragen. Die echten französischen Rognats werden im Preise etwa nur 1 Mark pro Flasche steigen.

V.

Bier.

Die enorme Bierpreiserhöhung für Norddeutschland steht bereits fest.

Nachdem die großen norddeutschen Brauereien dahin übereingekommen sind, den Preis für das Liter Bier um 5 Pfennig zu erhöhen, haben die Gastwirte ihrerseits im Einverständnis mit den Brauereien eine Erhöhung des Bierpreises von 7 bis 10 Pfennig beschlossen. Das, die bisher 10 Pf. kosteten, werden jetzt 14 oder 15 Pf. kosten.

Die Erhöhung der Steuer um 100 Millionen wird von den Brauereien und Wirten dazu benutzt, um ihrerseits einen Mehrertrag von rund 500 Millionen aus den Verbrauchern herauszulassen!

Für Süddeutschland liegen die Verhältnisse noch nicht klar, da die Erhöhung des Massenpreises erst für 1910/1911 zu erwarten ist. Man rechnet aber mit einer fortgesetzten Bierpreiserhöhung um 5 Pfennig das Bier, die bis auf 5 Pfennig steigen dürfte.

VI.

Beleuchtungskörper.

Die Höhe der Steuer beträgt

A. für elektrische Glühlampen und Brenner:		b) Metallfadenlampen	
a) Kohlenfadenlampen		Kernfadenlampen	
1. bis zu 15 Watt	5 Pf.	10 Pf.	für das Stück
2. von über 15 bis 25 Watt	10 "	20 "	" " "
3. " " " " " " " " " " " "			
4. " " " " " " " " " " " "			
5. " " " " " " " " " " " "			
B. Für Glühlampen zu Gasstrahl- und ähnlichen Lampen			
- 10 Pfennig für das Stück.			
C. Für Brennlampen zu elektrischen Hogenlampen:			
1. Aus Reinholze 60 Pfennig für das Kilogramm.			
2. Aus Roholz mit Leuchtstoffen und für alle übrigen Brennlampen 1 Mark für das Kilogramm.			

Das Publikum wird vom 1. Oktober für eine Kohlenfadenlampe bis zu 15 Watt, für die es bisher 1.75 Mark bezahlt hat, 1.80 Mark entrichten müssen. Der Preis für eine Metallfadenlampe, die bisher 2 Mark bei 15 Watt gekostet hat, wird sich auf 2.10 Mark erhöhen. Ein Glühlampen, der früher 25 Pfennig gekostet hat, wird nach Inkrafttreten der Steuer mit 35 Pfennig werden müssen.

Soziales.

Die Fideikommission in Preußen.

Die Fideikommission, vielfach ein hartes Genierien in der kommunalen und landwirtschaftlichen Entwicklung, jedoch aber eine Einrichtung, die in unsere moderne Zeit nicht hineinpaßt, nehmen in Preußen häufig und ganz wesentlich zu. Wie im Jahrgang 1908 der Zeitschrift des A. Preuß. Stat. Landesamts mitgeteilt wird, nach der neuesten Feststellung des Zu- und Abganges sowie des Bestandes an Fideikommissionen in Preußen am Jahreschlusse 1906 eine Fideikommissionfläche von 2276 873 Hektar oder 6.5 Proz. des Gesamtumfanges des Staates, darunter ein Waldbestand von 1049 209 Hektar, d. i. 3 Proz. der Staatsfläche, 12.7 Proz. der ganzen Waldfläche im Staat und 40.1 Proz. der gesamten Fideikommissionfläche vorhanden. Vom Ende 1895 bis Ende 1906 nahm die Fideikommissionfläche um 189 743 Hektar zu. Im Jahre 1906 wurden 23 neue Fideikommissionen, darunter allein 12 in der Provinz Posen, ferner 3 in Schlesien, 2 in Ostpreußen und je 1 in Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Sachsen, Schleswig-Holstein und Oldenburg-Nassau, mit einer Gesamtfläche von 26 251 Hektar errichtet. Demgegenüber ist nur die Auflösung von 3 Fideikommissionen zu verzeichnen. Die Gesamtzahl der Fideikommissionen betrug am Schlusse des Jahres 1906 1100 gegen 1170 Ende 1905 und 1045 Ende 1895. Seit 1895 hat sich also die Zahl der Fideikommissionen in Preußen um 145 vermehrt.

Gewerkschaftliches.

Die Entlassung von Tabakarbeitern beginnt!

Die Berliner Zigarrenfabrik Gullus Ramphorn, die in Berlin viele hochentwickelte Arbeiter für die Detailfabrikation hat, erklärte ihren Zigarrenarbeitern an den letzten Abfertigungstermin, daß sie in ca. 14 Tagen infolge der Tabaksteuererhöhung entlassen werden, und daß sie ferner sämtliches noch vorhandene Rohmaterial abliefern müssen.

Das gilt als Beweis dafür, daß sich die Wirkung dieser Steuererhöhung genau in der Weise vollzieht, wie die Organisation der Tabakarbeiter es im voraus sagte. Die Organisation weiß bis aus den Wirkungen der Erhöhung des Tabakpreises vom Jahre 1879 noch sehr genau; wurden doch damals mit einem Schlage 15 000 Tabakarbeiter brotlos.

Die Firma Ramphorn beschäftigt in Berlin ca. 130 Zigarrenarbeiter; außerdem unterhält sie in Pommern eine größere Fabrik.

Der Streik der Schreiner in Nürnberg

ist nach 12wöchentlicher Dauer mit gutem Erfolge für die Arbeiter zum Abschluß gekommen. Erreicht sind: 3 Pf. Lohnzulage sofort, 1 Pf. vom 1. April 1910 ab und dementsprechende Steigerung des alten Minimallohnes, weiter ab 1. April 1911 Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde, auf 53 Stunden pro Woche, mit entsprechendem Lohnausgleich. Der Streik läuft bis Februar 1912. Auf Verlangen des Unternehmers Schuberbandes hatten die Nürnberger Unternehmer bislang den 12. Februar 1911 als Abfertigungstermin des Streikenden verlangt. Der Streik ist deshalb trotz in die Länge gezogen worden, doch haben die Unternehmer, wie der Ausgang beweist, ihre früheren Opfer wieder mal umsonst für die Schatzkammer gebracht.

Beendet

ist auch der Maurer- und Zimmererstreik in Pommern. Es wurde zwischen den Unternehmern und der Lohnkommission der Bauarbeiter folgender bis 1911 gültiger Tarif abgeschlossen:

Der Lohn der Maurer und Zimmerer beträgt 47 Pf. (bisher 45 Pf.), vom 1. April 1910 ab 50 Pf. Der Lohn der Junggehilfen unterliegt im ersten Jahre der beiderseitigen freien Vereinbarung. Die Arbeitszeit bleibt in diesem Jahre wie bisher bestehen. Im nächsten Frühjahr sollen die beiderseitigen Lohnkommissionen die Frage nochmals behandeln. Der Lohn für Bauhilfsarbeiter, der bisher 35 Pf. betrug, wurde auf 37 Pf., vom 1. April 1910 ab auf 40 Pf. erhöht.

Die Bauarbeiter standen bis zum Schlusse der Bewegung in gelähmter Haltung; nur die Solidarität ist es zu danken, daß der Streik von Erfolg gekrönt war.

Die Geisteskranken in Erfurt

traten in den Ausnahm, nachdem die seit Februar mit den Unternehmern geführten Verhandlungen ergebnislos verlaufen sind. Die Geisteskranken fordern auf die bisherigen Tarifsätze einen Aufschlag von 10 Proz., für die Stubenbühnen einen solchen von zwei Pfennig sofort, zwei Pfennig vom 1. Juni 1910 ab, einen Pfennig vom 1. Mai 1911 ab. Der Tarif soll Gültigkeit bis zum 1. Juli 1912 haben.

Die Unternehmer suchen Streikbrecher heranzuziehen, weshalb Bezug ferngehalten ist.

Die Hüttenmacher in Stettin

sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Der mit der Norddeutschen Hüttenindustrie, Inhaber Goldbach u. Ko., abgeschlossene Vertrag ist von den Arbeitern zum 1. August gekündigt worden. Die Firma will den Arbeitern keinerlei Lohnerhöhung zugestehen. Da es aller Voraussicht nach zum Ausnahm kommt, wird erludt, den Bezug von Arbeitern und Arbeiterinnen des Hüttenmachergewerbes ferngehalten!

Halle und Saalkreis.

Halle, den 24. Juli 1909.

6000 Mark - Arbeiter.

Die Hurlbeilage haben begonnen. Das merkt man am besten an dem Organ, das sich Hüllische Zeitung - mit dem Vogel in der Mitte -, Landeszeitung für die Provinz Sachsen nennt. Die Hurlbeilage fallen in die Zeit, in der die Sonne die Grade 120-150 der Äquator über das Zeichen des Löwen durchläuft, und die um den 24. Juli beginnt. Sie heißt so, weil die entsprechende Jahreszeit, bei den Griechen Thora genannt, dadurch bestimmt wurde, daß der Hundstern oder Sirius dann mit der Sonne auf- und unterging. Diese Zeit ist in Griechenland sehr heiß; auch in Deutschland gilt sie für die heißeste Zeit des Jahres, obwohl davon gegenwärtig nicht allzuviel zu verspüren ist. Als wir heute morgen die Zweihundertjährige in die Finger bekamen und wir schon einen Zeilartikel unter der Epitaphmarke:

Steuerdrückberger,

glaubten wir, das Blatt hätte schon wieder einen lichten Augenblick gehabt und wir nahen an, es würde mit einem Gebühnisch bezüglich der Steuerdrückberger der Kavallerie heraus-

hden. Die Iafen und Iafen, waren einen Bild auf unfern
Falten, ob es sich um einen Tag mit einer graben oder
ungeraden Zahl handelte und an dem die Kunde der
2. Juli ist. Man wurde uns alles klar — die Hundstage
haben begonnen. Mit Freunden ludierten wir dann, daß der
Bambü t, so gern und regelmäßig hohe Steuern zahlen
würde, daß der Großhändler sein Verhältnis für den Land-
wirt habe, daß der Steuerzuschuß der Professoren fläch-
lich fläch gemacht habe und daß es sozialdemokratische Wä-
ter gebe, die nicht mehr von Landwirten, sondern nur noch
von Steuerhebern redeten. Gegen solche Unmoralität von
dieser Seite ist kein Kraut gewachsen, ließ es. Die Land-
wirtschafsfreundliche Presse habe es bisher abgesehen, den
Spieß umzuwenden. Dann geht das Blatt aber direkt auf das
„Ziel los, weist auf Berlin hin und beschuldigt die do-
„tigen Arbeiter der Steuererziehung. —

Wir wänden uns einer Pflichterlegung schuldig gemacht, wollten
mit unfern Lesern, das was das Blatt hierzu meidet,
nicht weislich unterbreiten. Man geniesse den Galm:
Die Aufzehrung, die sich einschleichen, ist in neuerer
Zeit sehr vielen Steuerzahlern unangenehm, die bisher mit
einem Einkommen von weniger als 3000 Mark eingeschätzt
waren, und hat eine für den Steuerzahler erschwerende und
für Staat und Gemeinde erschwerende Wirkung gehabt. In-
folge der schärferen Prüfung der Einkommen hat sich er-
geben, daß die Einkommen von Arbeitern, insbesondere von
Bauern, Maurern, von Tischlern, Bierfahrern, Tischlern,
Formern usw. nicht richtig angegeben wurden. Viele von
diesen verkürzten überhaupt kein Einkommen, obgleich sie
6000 Mark jährlich verdienen. Trotz der ungünstigen Zeiten war es
durch die schärfere Bearbeitung der Jeniten möglich, im
vorigen Jahre allein nur sechs Millionen Mark mehr an
Gemeinde-Einkommensteuer zu veranlagern. Zahlreiche
Personen, auch Arbeiter, sind von der dritten Ab-
teilung in die zweite gerückt.“

Als wir das von den Einkommen der Bauer, Maurer,
Bierfahrer, Tischler z. bis zu 6000 Mark Iafen, da sagten
wir uns, was werden die Hundstage in der Redaktion der
Göttinger Zeit noch anrichten, wenn sie noch wärmer werden.
Nat dort jetzt schon die Hundstagsflöhe, die Hundstap-
pe oder etwas anderes gefaßt, oder ist eine andere Katastrophe
ausgebrochen. Oder ist man beherzt veranlagt. Wir be-
willigen im vollen Umfange mitderne Umstände. — Aber
Epaß besitze. Wenn die Maurer, Bauer, Tischler, Bier-
fahrer, Tischler, Formner z. Einkommen bis zu 6000 Mark
haben, warum verfallen dann die letzten Quartiere nicht die
Hütten mit den ersten Straßhägern und treten in das be-
stimmte Gewerbe der Bauer z. ein. Wir sind überzeugt, die
Arbeiter würden auf einen Tag zu gehen, schon aus dem
Grunde, nun einmal richtig zu lernen, wie man so gern und
regelmäßig Steuern zahlt. Ist dieser Tag würde für den
Steuerzahler eine erschwerende Wirkung haben. Und wenn
6000 Mark winten, wie wäre es dann Herr Gehobakter der
Halleischen mit einem Posten als Bauer oder Maurer? Immer
heran an die Kamme, Arbeit schändet bekanntlich nicht.
Ihre Schöfflichen Provinzialblättern kann auch Herr
Berleger zusammenstellen. Und daß es ihm nicht mehr,
dann kann er den ersten Posten eines Bierfahrers über-
nehmen. Da kann er immer an der Seite sein. Allerdings
müßten wir ihm den ersten Posten teilen, dann nicht an dem
Überbaldoboff vorbei zu fahren, das könnte zu Verzögerungen
führen, wie feinerzeit dargelegt wurde. Woherauf auf den
Fussboden. Und wenn dann alle die 6000 Ioh und Emil, der
gute Titularprofessor, allein nicht helfen kann, dann wird
es im Grunde der dritte werden. Bei seinen schönen,
formvollendeten Neben könnte er es bald zu einem guten,
braven Formner bringen. Dann könnte er einmal unter
wirklichen Arbeitern seine Sparvereinstheorien und seine
„Immer noch aktuelle“ Vorlesung: „Das von den Konsum-
vermeiner“ verdrängen. Und eine passende Organisation für
die 6000 Mark-Arbeiter ist vorhanden. Mit der Kelle, dem
Kahle, dem Reife und dem Stampfer in der Hand, könnte
man nicht so viel Unheil anrichten, als mit der Feder
in der Hand und den Schöfflichen Provinzialblättern.
Selbstverständlich darf man die Verheuge nicht mit in das
konservative Verberstalt nehmen, das könnte doch gefährlich
werden. Doch nun genug. Die Halleische hat uns mit dem
6000 Mark-Artikel eine unaußprechliche Freude bereitet, und
moin sie wieder einmal „lo mas“ hat, dann werden wir mit
Vergnügen davon Notiz nehmen. In der ersten Zeit tut eine
Aufzehrung einmal sehr gut. Wir nehmen der lieben Kubel
auch schließlich gar nicht übel, daß sie ohne Angabe von
Gründen die Bemerkung macht: „Zahlreiche Personen, auch
Arbeiter, sind von der dritten Abteilung in die zweite gerückt.“
Das mag schon stimmen. In reinen Arbeitervierteln, in denen
sich die Arbeitermassen zusammenfinden, ist das ganz selbst-
verständlich. Damit kann man aber nicht die tolle Un-
sicherheit nachweisen, daß Bauer, Maurer z. „bis zu 6000 Mark“
verdienen. — Zum Schluß empfehlen wir über nochmals allen
Konservativen und Agraristen, die auf die Wichtigkeit der
Halleischen Schwören, den schleunigsten Aufbruch zu machen.
Denn bei den jetzigen „6000 Verdienern“ könnte es schließlich kommen,
daß alle Bauer, Maurer, Bierfahrer, Tischler und Formner bei
kommenden Klassenwahlen in der ersten Abteilung, und die
Männer der Halleischen in der dritten Abteilung wählen müßten.
Und diese „Dreiklassenlosmach“ werden sie doch jedenfalls
nicht über sich ergehen lassen wollen. — Also hinein meine
Herren in die Reihen der Bauer, Maurer, Bierfahrer, Formner z.

Wichtige Bestimmungen für das Bauhaus
enthält das soeben im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Gesetz
betreffend die Bauverordnungen, nämlich die Verpflichtung zur
Führung eines „Baubuchs“. Nach § 2 des Gesetzes ist jeder
Bauverordnende eine Ausnahme, aber auch jeder
Zurichtmann, der einen Neubau oder Umbau ausführt,
dann zur regelmäßigen Führung eines Baubuches verpflichtet,
tunn er zur Befriedigung der Baugläubiger Bauselder, d. h.
geliehene fremde Gelder verwendet. Da dies in der Regel zu-
treffen wird und nur wenige Bauverordnende in der Lage
sind, Baukosten oder größere Umbauten völlig aus eigenen
Mitteln zu bestreiten, so bedeutet die angeführte Bestimmung,
die heute schon für ganz Deutschland Gesetzeskraft erlangt hat,
in ihrer Wirkung die allgemeine Verpflichtung zur Führung
eines besonderen Baubuches. Aus dem Baubuch müssen sich
ergeben:

1. die Personen, mit denen ein Werk, Dienst oder Ver-
tragsvertrag abgeschlossen ist, die Art der diesen Personen über-
tragenen Arbeiten und vereinbarte Vergütung;
 2. die auf jede Forderung geleisteten Zahlungen und die Zeit
dieser Zahlungen;
 3. die Höhe der zur Befriedigung der Baukosten zugesetzten
Mittel und die Person des Gebers, sowie Zweckbestim-
mungen und Höhe derjenigen Beträge, die gegen Sicherstellung
durch das zu erbauende Grundstück, jedoch nicht zur Befriedigung
der Baukosten geröhrt werden;
 4. die einzelnen in Anwendung auf die unter Ziffer 3 ge-
nannten Mittel an den Bauverordnenden oder für seine
Rechnung geleisteten Zahlungen und die Zeit dieser Zahlungen;
 5. Abtretungen, Pfändungen oder sonstige Verfügungen über
diese Mittel;
 6. die Beträge, die der Bauverordnende für seine
Leistungen in den Bau aus diesen Mitteln entnommen hat.
Wichtig ist ferner, daß jeder Bauverordnende ein Buch zu
führen ist und daß das Baubuch bis zum Ablauf von fünf
Jahren von der Beendigung des Baues an gerechnet, aufzu-
bewahren ist.
- Ob diese Bestimmungen genügen werden, geiffen „Bau-
herren“, die mit fremden Geldern arbeiten, an den Fragen zu
gehen, erscheint mehr als zweifelhaft. Uebrigens gibt es „Bau-
herren“, die mit „eigenen Mitteln“ arbeiten und die viel-
gefährlicher sind, als die, die man in der Schlinge hat. Diese
man einmal zurück an einen immer noch bekannten Prozeß, der
sich vor Jahren hier vor Gericht abspielte.

**Unvorsichtiges Beladen von Holzfuhrwerken und Haftpflicht des
Unternehmers für seinen Fuhrmann.**

Infolge eines Holztransports des Holzhändlers D. von der
Zimmermann A. ist die Entscheidung. Seine Fuhrleute
nachdem Schadenersatzansprüche gegen den Holzhändler geltend,
da der Holztransport in fehlerhafter Weise vor sich gegangen
war. Es war ein vier Meter langer und ein Meter breiter
Wagen in der Weise beladen worden, daß darauf zunächst
Ballen, Dielen und Latten in Länge von vier bis sechs Metern,
auf diese aber drei Ballen von je fünf Meter Länge gelegt
wurden. Diese längeren Ballen ragten über ihre Unterlage
etwa zwei, hinteren etwa fünf Meter hervor. Die ganze Ladung
war dann mit zwei Ketten umschlungen. Schon bei der Wagen-
Rinne — gelangt war, lag die drei langen Ballen mindestens
mit ihrem hinteren Ende insgesamt auf der rechten Seite des
Wagens, und die hintere Seite schweifte bei der Bewegung des
Wagens an dessen Hinterende. Infolge des Stoßes beim Ueber-
queren der Rinne, aber auch infolge davon, daß die langen
Ballen den obersten Teil der Ladung bildeten und in der er-
wähnten Weise auf der rechten Seite des Wagens lagen, schlug
der Wagen nach der rechten Seite um. Hierbei war der Ver-
unglückte durch einen herabfallenden Ballen am Kopf getroffen
worden.

Vom Landgericht Mühlhausen wurde der Schadenersatzanspruch
gegen den belagten Holzhändler zu zwei Dritteln dem Grunde
nach für gerechtfertigt erklärt. Diese Entscheidung hatten beide
Teile vor dem Oberlandesgericht Bammer als Berufungswitzang
angegriffen. Das Oberlandesgericht wies die Berufung der
Kläger zurück und erkannte auf die Berufung des Beklagten
abändernd dahin, daß es ihn nur zur Hälfte dem Grunde nach
verurteilt.

Gegen dieses Urteil hat der Beklagte noch Revision beim
Reichsgericht eingeleitet, die aber mit der Abgabe zurückge-
wiesen wurde, daß der Anspruch als dem Grunde nach zur
Hälfte für die Zeit zu gelten habe, in welcher der Verunglückte
während der mutmaßlichen Dauer seines Lebens den Klägern
zur Genugung ihres Interesses verpflichtet gewesen sei. Das
Reichsgericht befähigt in seinen Entscheidungsgründen die An-
nahme des Oberlandesgerichts Bammer dahin, daß die Beladung
des Wagens in mehrfacher Beziehung fehlerhaft gewesen sei.
So hätten Ballen von einer Länge von elf Metern auf einem
Wagen, der nur vier Meter lang war, überhaupt nicht befördert
werden dürfen, keinesfalls aber in der Weise, daß sie auf die
untenen, weit kürzeren Hölzer gelegt wurden. Ebenso sei die
Umhüllung der Ladung fehlerhaft gewesen, so daß diese
Ballen durch die Erschütterung während der Fahrt alle auf die
rechte Wagenette hätten gleiten können.

Zur Reichstagswahl.

Von unterrichteter Seite wird uns mitgeteilt, daß der Liberale
Berein den Stabwerberischen Kaufmann Wehmann in Berlin,
Mitglied der Preussischen Volkspartei für die kommende Reichs-
tagswahl als Kandidaten ausserhalb hat. Herr Wehmann,
der politisch als ein unbedingtes Blatt gilt, wird schon bereit
fertig beschaffen sein, daß Konservative, Nationalliberale z.
mit „ruhigem Gemüthe“ für ihn stimmen können. Ebenfalls
wird er das Samme, welches die Säbde der vergangenen Wod-
herlichkeit trägt.

Ein schwerer Radfahrer - Unglück

ereignete sich heute morgen kurz nach 6 Uhr Ede der Garten-
und Burgstraße. Zwei junge Leute im Alter von 17 Jahren kamen
in schnellen Tempo die Burgstraße heruntergefahren. An der Ecke
der Gartenstraße stürzte der eine infolge des schnellen Fahrens
vom Rade und stürzte sich schwer dem Boden entgegen. In
diesem Moment kam der 17-jährige Arbeiter Herrmann an, wes-
halb er sich sofort in die Höhe schickte, um den Verunglückten
vor ihm hür ein Abfahrmagen der Deponie A. n. d. e. zu
bringen. Der junge Mensch schien nach dem geschehenen Schaden
sehen zu wollen und hatte somit den Wagen nicht bemerkt, der vor
ihm herfuhr. Er trat unvorsichtigerweise mit voller Macht in den
Wagen hinein und so lag schwere Verletzungen am Schädel
und im Gesicht zu. Es gab einen hörbaren Anruf und schwer
verletzt, ohne jede Befinnung, stürzte der junge Mann vom
Bade. Blut strömte aus allen Teilen des Kopfes. Der Verletzte
wurde sofort in einen Wagen der Halleischen Straßenbahn gelegt
und dem Diakonissenhaus zugeführt. Sein Zustand erregt Be-
denken. Das übermäßig schnelle Fahren ist in jedem Falle zu
verurteilen. Verunglückt man aber in diesem Maße, daß die
jungen Leute nach der Arbeit fahren, so erscheint die Unvorsichtig-
keit entsehbar. — Möge auch dieser Fall allen Radfahrern zur
Warnung dienen.

* Sonntags im Volkspark. Am Dienstag abend 8 Uhr findet
wieder ein Konzert der beliebigen Gesangsvereine statt. Es
Aus dem Programm, das nur exquisite Nummern anweist, ist

erwähnt: Die Bonifazio aus der Oper Carmen von Bizet, Duettino
zur Oper Die weiße Dame, Ouverture zur Oper Die Aegerinnen,
Andante-March von Sousa z. Jeder Konzertbesucher wird auf
eine Nachschau kommen und es werden sich sehr, mo die Tempera-
tur im Freien begriffen ist und das Wetter günstig wird, recht
viel Zuschauer erwarten.

Wasserkrafts-Rassensachen. Die Kanoniere Albert Bösch
und Franz Kiepert vom heiligen Feldartillerieregiment Nr. 75
waren im Juni d. J. auf dem Stuppenübungsplatz bei Jüter-
bog mehrmals mit einem Kanonier von der 2. Batterie des
Loganer Feldartillerieregiments Nr. 74 beim Arbeitseinsatz zu-
sammegekommen. Der 74er soll nach dem Zeugnis seines
Batterieführers ein weidliches, überausmüthiges Unterwuchs-
von mäßiger Intelligenz sein. Die beiden Kanoniere Kanoniere
wurden nur die unangenehmste Möglichkeit auszu-
nutzen. Bisher haben sie sich gut geföhrt. Von Jüterbog
ist Bösch Geföhrtführer, Kiepert Maurer. Am 24. Juni fer-
forderten beide den 74er beim Arbeitseinsatz im Garten des Ofi-
zerkasinos wiederum auf, etwas „auszugeben“. Er weigerte
sich; die Jüterbogischen nöthigten ihm aber schließlich eine Wirt
ab. Hieron flüchtete Kiepert Jüterbog, Brot und Kuchen und
behielt 35 Pf für sich, obwohl der 74er den Rest zuverfü-
gelange und überhaupt nur kein Pfennig für Jüterbog hatte
spezieller wollen. Am folgenden Vormittag suchten beide
den 74er schon wieder zu erschöpfen, diesmal aber vergeblich.
Am Nachmittag lockte Bösch den 74er, der zu spät zum Ar-
beitseinsatz gekommen war, durch Bösch nach dem Friehof.
Dorthin waren die beiden zu Gartenarbeiten kommmandirt wor-
den, und Jüterbog nahm dem 74er, er habe den gleichen
Besuch erhalten, obgleich das nicht der Fall war. In der
Einkamkeit des Friehofes verlangten sie ungenährt wiederum
Geld für Jüterbog. Der 74er blieb bei seiner Weigerung mit
dem Dimweis, er sei geföhrt schon genug geleimt worden.
Bösch und Kiepert wurden darauf sehr unangenehm, so daß
der 74er fürchtete, sie wollten ihm sein Geld mit Gewalt
nehmen. Er wollte stehen, Bösch schickte ihm aber anfragen,
weshalb er sich dem 74er weigere, er habe den gleichen
Besuch erhalten. Er so hob Bösch wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitseinsatzes
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friehof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm erst nach
erhalten haben die 40 Pf zurück. Der ungenährt 74er
machte von dem Vorkall nicht aus eigenem Antriebe Wehrung;
erst als sein Korporalgeföhrtführer das gewisse Beneh-
merkte und nach der Ursache der Beschädigung fragte, teilte er
zu seiner Rechtfertigung das Geschehene mit. Er hat aber in
seinen Angaben eher beschönigt als übertrieben. Für die
rechten Halleischen Kanoniere hätte ihre rohe Beschäftigung mit
beiden nicht folgen. Sie wurden wieder in ihre gewöhnlichen
Arbeiten versetzt. Vor dem Kriegsgericht gestanden lie-
ben der Sachverhalt in der oben gegebenen Darstellung im wesent-
lichen zu, doch suchte Kiepert die Hauptpflicht auf Bösch zu
schieben. Der Anklagebetreuer beantragte gegen beide je neun
Monate Gefängnis. Das Gericht nahm nur einfache Ge-
treffung als vorliegend an, bei Kiepert auch noch Unterfah-
nung. Bösch wurde zu 42 Tagen Gefängnis, Kiepert zu zwei
Monaten verurteilt. Da die beiden wieder in ihre gewöhnlichen
Arbeiten versetzt wurden und gemein gekennzeichnet wurde, so hielt
das Gericht außerdem noch Vernehmung in die zweite Klasse des
Soldatenstands für angezigt.

Jugendwanderungen für Solts- und Mittelschüler. Seit
Sommerabend 9 Uhr findet Verammlung der Führer und
Geföhrt statt im Reformkaffeehaus. Dr. Ulrich. Interessenten
sind willkommen. — Sonntag früh 7½ Uhr gehen die
Aufstellungen 8, 4, 8 und 10 nach Weesen, Hög, Bormeln. Treff-
punkt auf dem Raststätten Platz. Abfahrts 12½ Uhr. — Die
Anordnungen zu dem Auszuge nach Weitten sollen nicht heute
nachmittag, sondern am Montag früh zwischen 9 und 12 Uhr
erfolgen.

Reichstagswahl. Seit geraumer Zeit schon trägt die
fog. Ringkranzkratte, die wie ein kleines Ringkranz ausföhrt,
ein Junges im Beutel und in den letzten Tagen hat dieses
angefangen, den schwebenden Ringbeutel der Mutter teilweise
zu verlassen. Leider sind die Ringkranzkratten nädliche Tiere,
die tagsüber schlafend in den Ecken herumkrabben, erst gegen
8 Uhr abends werden sie nur zu sehen. Die Mutter ist so
wie die Mutter das Junge, das bald den Kopf, bald ein
Hinterbein, bald auch beide aus dem Beutel herausstreckt,
sorgsam putzt. Erst wenn dies gründlich geschehen ist,
und es anfängt dunkel zu werden, kommt das Junge ganz
heraus und hüpfet hundenlang lustig im Käfig umher. Leider
ist es fast Jahren nicht mehr gelungen, beim Hinein- und beim
Herausgehen Nachschuß zu erzielen.

Der Cornet a piston Viktorus R. Kimmel, dessen Vorträge im
gehrigen Gites-Konzert des heiliger Konfessionär-Obersterns
den begeisterten Beifall des zahlreich erschienenen Publikums
sah, wird auch in den morgigen Sonntag, stattfindenden
Konzerten mitwirken. Von abends 7 Uhr ab beträgt der Ein-
trittspreis 35 Pf. per Person einschließlich Wilsener.

Operntermin im Posttheater. Die feinerzeit mit best-
möglichem Erfolg gegebene Operette Johann der Heide,
welche infolge Erkrankung des He. Langen vom Opernter-
min gestrichelt wurde, geht heute, Sonntag, den 24. und Sonntag, den
25. Juli, neuerdings in Scene. Die Titelpartie spielt diesmal
Herr Theumann, die übrigen Hauptrollen die Damen Küster,
Langer, Schöfer und die Herren Bertini, Paul, Wilmann,
Haldenberger.

Am Montag, den 26. Juli, beginnt das bereits obenangeführte
Gastspiel der Opernter-Diva Maria Focosa vom Neuen Opernter-
Theater in Berlin. Der erste Gastspielabend bringt Heubergers
Opernball. Den Heutz spielt Maria Focosa a. G. Am zweiten
Abend gastiert die beliebte Musikistin als Sora in Willmanns
Gaioparone.

**Cirkus Charles kündigt im Inzestanzteil der heutigen
Nummer seine Eröffnungs-Vorstellung für Mittwoch, den 28.
in Halle auf dem Nothplatz an. Das Unternehmen befindet
sich zur Zeit in Berlin, wo seine Darstellungen von der Presse
entwärtlich kritisiert wurden. Die Schaustellungen des Cirkus
Charles werden als gut bezeichnet. Außer in guter Vollendung
gezeigten Raubtieren, Pferden und sonstigen Tierdressuren, wird
das Unternehmen große Attraktionen moderner Wagnere-
Komitee, Clowns, Akrobaten, überhaupt Artisten, sowie indische
Bauerer und Patiers bringen. Die Wagneregruppe vom Wäz
wird, wie an allen früheren Auftritten, wieder durch eine
Sensation erregt, dürfte auch hier Aufsehen erregen. 15 Per-
sonen, darunter hat bei 6500 Personen bequemen Platz dienende
mit allen modernen Neuerungen ausgestattete Cirkus-Schauzelt
sind vorhanden. Das Schauzelt wird als ein Meisterstück der
deutschen Industrie bezeichnet.**

Salonbampfer Preußen. Morgen Sonntag, nachmittag
2½ Uhr findet mit dem Salonbampfer Preußen eine Extra-
fahrt nach Bad Nauhagge-Berlin statt. Einsteigefälle an
der Bahnhöfe. Der Abend ist darauf hinangewiesen, daß die
Firma Schöpfer am Montag nachmittag 2½ Uhr eine Fahrt

Julius Hamerschlags Arbeits- u. Berufs-Bekleidung ist die beste!

Spezialmarken: »Herkules-Hose« :: »Eisfest-Hose« :: »Hamburger-Hose« 36 Grosse Ulrichstr. 39. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Grosser Räumungs-Verkauf im Neubau.

Der Eingang ist jetzt von der Seite,
Grosse Märkerstrasse.

Die Preise sind in sämtlichen Abteilungen
ganz bedeutend, teilweise bis zur Hälfte
des bisherigen Verkaufspreises, herabgesetzt.

Der Eingang ist jetzt von der Seite,
Grosse Märkerstrasse.

Loden-Pelerinen
für Herren, in allen Weiten

jetzt
11⁷⁵/₂ 14⁷⁵/₂ 18⁷⁵/₂

Touristen-Anzüge
mit kurzen und langen Hosen

jetzt
14⁰⁰/₂ 23⁵⁰/₂ 28⁷⁵/₂

Herr.-Jackett-Anzüge

früherer Preis bis 21²⁵/₂ jetzt 13²⁵/₂
" " " 27²⁵/₂ jetzt 18²⁵/₂
" " " 30²⁵/₂ jetzt 21²⁵/₂
" " " 45²⁵/₂ jetzt 28²⁵/₂

Helle Westen
moderne Muster und Formen

jetzt
2⁰⁰/₂ 2²⁵/₂ 3⁰⁰/₂

Knaben-Anzüge
blau Chevot, Blusenform,
für das Alter von 2 bis 4 Jahren

jetzt
2⁵⁰/₂

Eingang jetzt von der Seite,
Grosse Märkerstrasse.

S. WEISS, Halle a. S.

Eingang jetzt von der Seite,
Grosse Märkerstrasse.

Verband der Maler Filiale Halle a. S.

Dienstag den 27. Juli, abends 8¹/₂ Uhr, bei J. Streloher,
Kleine Klausstrasse 7

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht vom II. Quartal. — 2. Aufstellung eines Kandidaten zur Gewererberechtigtwahl. — 3. Filialangelegenheiten.
Um vollzähliges Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Sie speisen vorzüglich

Im Gasthof zu den 3 Königen, Kleine Klausstrasse 7.

Im Saale:

Kränzchen

des Arbeiter-Radfahrer-Vereins
Halle a. S.

Schlöß Freimfelder.

Sonntag, den 25. Juli:

Erstes Volks-Kinderfest.

Von 4 Uhr an: Konzert,

Blumenverlosung, Gesellschaftsschlessen.
Für Kinder: Topfschlagen, Stangenklettern, Weitauf, Eisenhaken, Wurfschnappen usw. 9 Uhr abends: Grosser Lampion-
Umzug durch sämtliche Gärten.

Siezu ladet ein
Carl Glaser.

Restaurations-Uebernahme.

Einem geehrten Publikum zur gef. Nachricht, dass ich das altrenommierte

Restaurant von A. Böhme Friedrichstrasse 23

mit dem heutigen Tage übernommen habe und soll es mein eifriges Bestreben sein, meinen werthen Gästen stets mit vorzüglichen Speisen und Getränken zu dienen.
Um gütigen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

H. Kraus.

Zum Ausschank gelangen die Biere von C. Bauer:
Pilsener,
Lichtenhainer, Karamelmalz-Bier,
Komoll (alkoholfrei).

Etabliss. Presslers Berg, Liebenauerstrasse 4.

Inb. Wilh. Franko.

Nach vollständiger Renovation empfehle dem geehrten Publikum obiges Etablissement zu recht regem Besuche.

NB. Meine werthe Vereine und Familien auf meine Vereinszimmer, Partettsaal u. febl. Garten mit Kinderpielplatz, zur Abhaltung von Festlichkeiten besonders aufmerksam.

„Blauer Stern“ Theissen.

Sonntag, den 25. Juli:

Gewerkshausfest.

Erscheinen sämtlicher Mitglieder punkt 1 Uhr. 2¹/₂ Uhr: Umzug durch den Ort, diesmit Instrumental- u. Vokalkonzert, Preis-Ausschreiben von Säufen und Preis-Ehren-Ausschreiben, Blumenverlosung, Kinderbewerbtigungen, Auslösen eines Nieten-Kontakelons und andere Ueberrassungen.

Abends: BALL.

Zu besagtem Fest empfehle Speisen und Getränke in C. Seiffers.



Ein Kinderspiel

ist die Verrichtung der Hauswische mit dem vollkommenten selbsttätigen Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. Wäscht von selbst ohne jede Arbeit und bleicht wie die Sonne, schon das Gewebe und ist absolut unschädlich.

ALLEINIGE FABRIKANTEN:
Henkel & Co., Düsseldorf.

Trothaer Schösschen.

Sonntag den 25. Juli 1909

Grosses Gänse-Ausschlessen u. -Auskegeln.

Waldlust „Knolls Hütte“

Herrlicher Ferien-Ausflug.

Mittagsstich von 12-2 Uhr.
Korporationen, Vereinen usw. empfohlen.

Wiedereröffnung.

Allen Freunden und Bekannten, sowie der werthen Nachbarschaft zur Nachricht, daß ich das neurenovirte Lokal

Zum Forsthaus

Sonntag den 25. Juli wieder eröffne. Um regen Besuch bittet
J. Winkler.



C. Schräpler's Dampfschiffahrt.

Morgen Sonntag nachmittags 2¹/₂ Uhr:
Extra-Fahrt mit dem Salondampfer „Preussen“ nach
Bad Neu-Ragoczi und Wettin.

Einsteigefelle oberhalb der Reinsibbrücke.
Genau! NB. Montag, den 26. Juli nachmittags 2¹/₂ Uhr:
Extra-Fahrt nach Röpzig,
wobei jeder Erwachsene ein Kind frei hat.
Einsteigefelle: Unterplan.

Räumungs-Ausverkauf.

Vorgereiteter Saison wegen

Anzüge - Paletots

billig. billig. obere
Otto Knoll, Leipzigerstrasse 98
- Rabatt-Verein -

Fraulein, gehen Sie zu

Otto Giesert,

inh. Ottomar Dressler,
Kontor u. Fabrik: An der Steinstraße, Tel. 3523,
welcher alle bis zum 31. Juli an in dem Laden
Reilstrasse 32 abgelieferten Damenkleider und Herrenanzüge zu je Mark 1,75 reinigt. Seidene Kostüme sowie alles andere dementsprechende Ausnahmepreise.

Sämtliche Partoischriften empfiehlt die Goldschmiedung.

Restaurant Derfflinger, Merseburgerstr. 45.

Am Sonntag sorgt für Unterhaltung des Mandolinen-Orchester „Euphia“.

Achtung! Achtung!
Wo kauft man seine Zigarren gut und billig?
Im Spezialgeschäft
Baderel 1 bei Konrad Ihring.

Artistenbörse, Halle a. S.

Vereinslokal Steinweg 13.
Sonntag, den 25. Juli, von nachmittags 4 Uhr ab,
grosstes Sommer- und Kinderfest
in Brunner's Hofsaal, Lindenstrasse,
bestehend aus Garten-Konzert, Blumenverlosung, Preisloosen und Ueberrassungen für Kinder. Im Saale: Tanzkränzen.
Es ladet freundlich ein
Der Vorstand.



COMPESIN

SCHÜLER-WASCH- u. BLEICHMITTEL.

Auf

Kinderwagen

und

Kinder-Sportwagen

gewähren wir von heute ab, um damit schleunigst zu räumen, einen Rabatt von

25%

welcher an der Kasse in Abzug gebracht wird. Wir bieten Ihnen somit eine

selten günstige Kaufgelegenheit.

M. Bär

Grosse Ulrichstrasse 54.

Putze nur mit



Globus Putzextrakt

Besten Metallputz der Welt

Bier.

Eine renommierte bürgerliche Brauerei mit ihrer Einführung vorzüglich gelegemten Namen würdigen Bierferung an Birte, die nur geringe oder keine Kapital-Unterstützung bedürfen, können großes Gelingen erlangen in der Bierferung erwarten wollen. Die herzerog. Qualität gehört zu den best. Bierern Deutschlands. Leistungsfähig für große Quantitäten, u. trägt daher Jahresabsätze v. 1000-10000 kl. Gest. Aufträgen befördert die Gefühlsstelle v. St.

+Magerkeit+

Schöne, volle Körperformen, leuchtend glühende Augen, gelbe, gesunde Haut, sind die Merkmale der Magerkeit. Die Magerkeit ist eine Krankheit, die durch eine unzureichende Ernährung entsteht. Sie führt zu einer Abnahme der Körperkraft und zu einer Schwächung des Organismus. Die Magerkeit ist eine Krankheit, die durch eine unzureichende Ernährung entsteht. Sie führt zu einer Abnahme der Körperkraft und zu einer Schwächung des Organismus.

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 171

Halle a. S., Sonntag den 25. Juli 1909

20. Jahrg.

Jahresbericht des Sozialdemokratischen Vereins für die Mansfelder Kreise und Stadtkreis Eisleben.

Erhalten in den Kreisen zu Schraplau.

Trotzdem im Berichtsjahr 1908-09 keine öffentlichen Wahlen stattfanden, war es doch ein sehr arbeitsreiches, besonders für den Vorstand, weil die Hauptarbeit leider immer nur von einigen wenigen Genossen geleistet werden muß. Wenn die zahlreicheren Resultate nur nicht ganz befriedigend, so lag dies auch mit daran, daß auch unser Kreis von der Krise nicht verschont geblieben ist. Außerdem mangelt es noch recht an der emsigen Tätigkeit so mancher Vertrauensleute und Genossen. Diese überlassen die zu leistende Arbeit nur allein den Vorständen, statt daß jeder einzelne mit Hand anlegt. An Angriffen und Verbädigungen seitens unserer Gegner mangelt es auch nicht, besonders beliebt war in diesem Jahre der Ausspruch: „Die streifen sich von Parteigeid einen dicken Mantel an.“

Somit aber ist so mancher schöne Erfolg zu verzeichnen, wir scheitern auch in unserem Kreise langsam aber stetig, vorwärts!

Leider hat der Tod vier unserer besten Genossen aus unserer Mitte gerissen. Kurz nach dem letzten Kreisstag starb am 6. August v. J. nach längerem Verden Genosse **Wernicke**, ein Oberlehrer, Kassierer der Partei, am 28. Januar folgte im Genosse **Rühmann**, am 8. Juni verstarb Genosse **W. Eisleben**, Vorsteher des Parteiverbands, und am 12. Juni Genosse **Maas**, Oberlehrer. Die Partei wird ihr Andenken in Ehren halten.

Agitation. Im Berichtsjahre wurden im Mansfelder Kreis über 10000 Wahlzettel zur Verbreitung gebracht, der jetzt sehr gern genommen wird. Außerdem wurden verbreitet: 6000 Politische Mundschau (vierseitig), 6000 Flugblätter gegen das persönliche Regiment, 1000 Frauenflugblätter, 800 für die Referenten, 900 gegen den Weisheitsverband (Schöpfstein), 1200 über die Finanzreform, 1500 an die organisierte Arbeiterschaft Mansfeld; Broschüren wurden je 120 ethnographische Reichstagsberichte und Viehsteuervertrag ausgegeben.

Öffentliche politische Versammlungen fanden im Mansfelder Kreis 28, darunter 8 Frauenversammlungen, statt. Weiter wurde in den Ortsteilen Hausagitation für Partei und Volkswahl geleistet. Die Vereinsversammlungen finden regelmäßig nur in den Städten statt, doch ist in letzter Zeit auch auf dem Lande eine Besserung zu verzeichnen. Weiter fanden eine Frauenkonferenz in Hötlingen und drei Gemeindevorsteherkonferenzen, darunter die Bezirkskonferenz in Halle, statt. Trotzdem der Kreis genügend Mittel zur Teilnahme an den Konferenzen in Halle zur Verfügung gestellt hatte, haben von den 18 sozialdemokratischen Vertretern im Kreise nur sechs daran teilgenommen. Das Interesse gerade dieser Vertreter muß ein besseres werden, denn es ist auf diesem Gebiete noch viel zu lernen. Die Genossen müssen darauf bringen, daß ihre Vertreter öfter zusammen kommen. — Am 17. Februar wurde in Eisleben Genosse **Petersohn** in den Gemeinderat gewählt.

Das Hauptagitationsmittel, das Volksblatt, wird in ca. 1000 Exemplaren geliefert, hat gegen das Vorjahr einen kleinen Rückgang zu verzeichnen, woran besonders die Orte Schraplau und Hötlingen beteiligt sind. Im letzteren Orte sieht es jetzt überhaupt traurig aus. Von ehemals 70 Mitgliedern ist angeblich keine mehr vorhanden, sie sind augenscheinlich der Schlägerischen Propaganda für den Reichswahlrechtsverband zum Opfer gefallen. Doch ein solch großer Parteiverlust zugrunde gehen konnte, ist für die dortigen Genossen ein Schandmal. Man hat sogar das Material erst eingeschickt, als man allerdings etwas energisch an seine Pflichten gemahnt worden war. Doch werden noch Genossen vorhanden sein, die die Sache mit mehr Interesse in die Hand nehmen. Ein Lokal liegen sich die Leute ohne Widerspruch entziehen, von da ab hateri bei Agitation.

Auch in Hötlingen ist der Arbeiterklub das Lokal entgegen, weil die Arbeiter nicht imstande waren, die Ansprüche eines Arbeiterklubs zu befriedigen. Ebenso hatte die Direktion der Helbrauer Brauerei am 4. September den Versuch gemacht, der Arbeiterklub in Eisleben das ihr gehörige Lokal Bürgergarten zu Versammlungszwecken zu entziehen, weil nicht genug getrunken würde! Drei Wochen solidarischen Verhaltens seitens der Arbeiterklub, und das Lokal gehört uns noch heute! Auch in Jutta wird bei ähnlichen Fällen die Arbeiterklub schon sofort, Solidarität zu üben. Dagegen verfährt neuerdings in Ermsleben die Arbeiterklub über ein schönes Lokal, so daß zu öffentlichen Versammlungen noch jedes Lokal zu haben sind. Es wäre allerdings ein Leichtes, diese Paß zu verdrängen, wenn ein Teil der Arbeiter nicht so rüchrig wäre. **Febersleben** und **Eisdorf** sind auch auf dem Streikweg begriffen.

Mit Polizei und Gericht haben wir öfter zu tun gehabt. Gleich zu Anfang des Berichtsjahrs, als das auf dem Erdbornen Kreislag beschlossene Kreisstatut der Polizei eingereicht wurde, gefiel es dieser nicht, daß wir versagten hatten, den Statuten Eisleben zu erwidern. Doch kamen wir endlich nach Monaten in den Besitz der Bestätigung, nach dem der Statuten mit im Statut Aufnahme fand. Am Aufzuge verbot man uns mehrere festgesetzte Versammlungen unter Bezugnahme auf die Versammlungs-Verordnung des Oberpräsidenten Bötticher. Diese Befchränkung der Volksrechte wird in Zukunft ebenso fallen, wie so mancher vorfindliche Bevormundung. Auf unsern Volksblättern hatten es besonders die Genossen **Wiesmann** in **Geistritz** und **Kangram** in **Stoßtermannsdorf** abgesehen. Was ihnen bei früheren Anlässen glückte, ging diesmal nicht mehr; denn auf Beschwerde an die Staatsanwaltschaft mußten uns die Behörden sofortlos wieder ausgehört werden, auch 18 extra, die noch aus irgend einem Grunde zurückgehalten wurden. Auch die schon nach

Meinung der Genossen, so scharf Strafmandate mühten insolgebehalten anbleiben. Gleich dessen fallen wir aber Gerichtsgebühren für die Vermählungen der Weisheit zahlen, was ebenfalls auf Beschwerde niedergelassen wurde. So ist die Kassenberichterstattung für die eifrigen Beamten referatlos verlaufen, ja Herr B. mußte aussetzen, wie wir gleich darauf in **Geistritz** die beschlagnahmten corpus delicti fort beschritten, ohne daß er zugreifen durfte. Ob wir im Herbst ungescheit bleiben?

Aus politischen Anlässen wurden Strafen von 10 Mk. gegen einen Genossen in Ermsleben und 75 Mk. gegen den Kandidaten des Kreises, **Gen. Krautwein**, verhängt wegen Verleumdung des Ermsleber Bürgermeisters **Seuple**. Doch haben wir nicht die Rolle des Zeugen Semple übernehmen mögen, mußte er sich doch an Gerichtsstelle **Kasse Rechtserklärung** vorzuerstellen lassen. Solche Prozesse agitierten nur für uns. Aus gewerkschaftlichen Anlässen waren die Strafen bedeutend höher. Da letzte es für zwei Genossen 30 Mk. Geldstrafe und fünf Genossen mußten vier Monate und 15 Tage ins Gefängnis gehen. Letztere 15 Tage aus Anlaß des **Erstbesuchs** und **Beschwerdens** in Eisleben, weitere Strafen deshalb stehen noch aus.

Außer diesen Kreislagen fand noch der Kassierarbeit in Ermsleben statt, der von dem Internement propagiert wurde, weil die Arbeiter sich wöchentlich 2 Mk. vom Lohne als Kontribution abgeben lassen sollten, deren Weiterzahlung aber mit schwierigeren Kautelen verknüpft ist. Leider gaben sich die Arbeiter auf Muten ihres Kassierers herein, daß 2 Mk. 1. Mk. einbehalten wird. Während der Fiskusverfall gänzlich verloren ging, erhalten die Kassierer wieder ihren alten Lohn. In Erinnerung ist noch der politische Besuch der Einwohnereisleben gegen die Streikführer und **Revolutionsherden**.

Infolge der schädlichen Gesellschaften ist auch die **Wahlkreis** nicht so befriedigend aus, als in den Vorjahren. Zwar fanden in allen Parteilokalitäten Feiern und Versammlungen statt, doch durch Arbeitslosigkeit wurde nur in Eisleben, Schraplau, Eiperfeld etc. 1. Mai gefeiert. Das unumwundene Ausbleiben des Referenten in Schraplau soll hier gleichfalls erwähnt werden. Die Arbeiter sollen sich ihr Meistertrotz mancher Gegenagitation nicht nehmen lassen, wird dadurch doch ihre Selbstständigkeit als Klasse am besten immer wieder dokumentiert. Zu dem beschriebenen Reichstagsaufmarsch hatten sich diesmal nur vier Genossen gemeldet, so daß er unterblieben ist. Es wird in diesem Jahre ohne Verfall werden müssen, wenn die Teilnahmezeit keine größere wird. Dafür gibt der Kreisvorstand ganz Prospektoren und wissenschaftliche Bücher an die Genossen, welche Interesse dafür haben. Auch Aufhänge zu Bibliotheken werden gern geliefert. Eisleben und Schraplau haben gute Bibliotheken eingerichtet, andere haben den Anfang dazu gemacht. Ein Parteifunktionär nach dem vorjährigen Versuch nicht abgehenden werden, da in unserm Kreise vorläufig noch die Werbungen, das Interesse aller Kreisgenossen dafür, stehen.

Der schriftliche Verkehr mit den Parteiorienten und Funktionären ergibt folgende Aufstellung: Eingänge 228, Ausgänge 617, zusammen 845. Außerdem sind 8000 hektographische Flugblätter in 89 verschiedenen Kopien für die Partei angefertigt worden. Der Vorstand nahm an 67 verschiedenen Sitzungen und Versammlungen teil, ein Beweis, die notwendig das Zusammenarbeiten aller Genossen ist, die sich jetzt noch viel zurückziehen. In dem wir noch kurz konstatieren wollen, daß es von den Nachbarkreisen der Eisleber Verein war, der sich der Parteiarbeit unterzog, hoffen wir, daß diesem Beispiele bald die anderen Nachbarkreise folgen werden.

Der **Rassenbericht** bewegt sich seit Jahren in stets aufsteigender Höhe. Wir lassen ihn hiermit folgen:

Einnahme.	
Bestand vom 1. Juli 1908	283.40 Mk.
Beiträge	1.026.18 „
Kalender	307.31 „
Juridisch-polit. Gutshaben	60.00 „
Einnahme von Versammlungen	38.40 „
Auf Hütten	34.00 „
Waimarten	29.50 „
Sonstige Einnahmen	60.18 „
Summa:	1897.97 Mk.
Ausgabe.	
Agitation, Verbreitung u. m.	350.81 Mk.
Truckchen, Kalender, Prospektoren u. m.	330.92 „
Referenten	103.26 „
Saunplatz Berlin	50.00 „
Agitations-Kommission Halle	389.80 „
Delegationen, Unterhaltungen	22.20 „
Bewohnung und Aufhänge an Ort	70.00 „
Wenigsten, Schriftmaterial	72.17 „
Kränke für verdorbene Genossen	27.50 „
Borio und 1 Prozent Manageloff	72.52 „
Bestand am Schluß des Berichtsjahrs	176.20 „
Summa:	1897.97 Mk.

Daraus ergibt sich, wenn der Rassenbericht ein Maßstab für die Bewegung sein soll, daß wir unablässig befreit sind, den Kreis vorwärts zu bringen. Doch dies auch im künftigen Berichtsjahr geschieht, muß die Aufgabe aller Genossen sein.

Mit Parteigrüß

Die Kreisleitung.

Aus den Nachbarkreisen.

Seit 23. Juli. Zu den Versammlungen. Noch ein letztes Wort an alle Arbeiter und Arbeiterinnen: **Belagert** werden alle die **Protestanten**! Wer es ernst meint mit sich und seiner Familie, bestehe nicht. In diesen Kreisen ist die Arbeiterklub eingetreten wie ein Mann, auch unser Kreis darf da nicht zurückbleiben. Also auf, Arbeiter alle!

In Seitz findet die Versammlung Punkt 1/2 Uhr in der **Wahlkabine** statt. Es spricht hier **Redakteur Genosse Denny** aus Halle.

Seit 23. Juli. Organisierte Barbiergenossen arbeiten in folgenden Geschäften: **Wüller, Brühl 20; Paris, Podbiensky; Wipfinger, Kalkstraße 9; Martin, Leipzigerstraße; Kofke, Wolkestraße; Kämmer, Kaiser- Wilhelmstraße** und **Jeuner** in **Straßen**. Die Arbeiterklub soll diese Geschäfte beachten, sich auch stets die Kontrollurten zeigen lassen.

Seit 23. Juli. Folgen eines Laubentloosens-Gesetzes. Mehrere Arbeiter hatten eines Sonntags in der Laubentloosung **Karten** gezeichnet und **Wier** gewonnen. Als sie abends heimgingen, waren sie auch noch einmal in einer Kasse eingekauft, um weiter zu ziehen. Ein junger Herr hatte in der Trunkenheit ein **Kartenspiel** eingekauft und ein Paar im Hause stehen; **Holzpantoffeln** mitgenommen. Diese Tat muß er nun mit 30 Monaten Gefängnis büßen. Der Arbeiter sollte Sonntags in seinen Schreberkreisen mehr die Natur, dafür aber weniger Alkohol genießen.

Seit 23. Juli. „Räuber“ Ausländer. Aus dem amtlichen Verordnungsblatt:

Der russisch-polnische Landwirtshilfsarbeiter **Nichol** **Grubielow** aus **Boreczina**, Kreis **Polz**, 50 Jahre alt, zuletzt in Arbeit bei der **Zuckerfabrik** **Seitz**, ist konfiszieren geordnet und wird daher hiermit aus dem preussischen Staatsgebiete ausgewiesen.

An, den 20. Juli 1909. Der Amtsbesitzer. **Schmid**.

Weshalb der Mann wohl „konfiszieren“ geworden ist? Gewöhnlich sind diese Leute schon aufrieben, wenn sie nur einermöglichen zu leben haben. Es muß ihm also doch wohl gar nicht gefallen haben. In **Preußen-Deutschland** kennt man zwar alle Strafmittel, nur eine menschliche Behandlung der Arbeiterklasse nicht.

Seit 23. Juli. Strafenperrung. Die **Strohe** **Nabe**-Nummern ist vom 23. Juli bis 10. August gesperrt. Der **Beruf** ist über **Schlottweg** vertrieben.

Witkewitz, 23. Juli. Die Arbeiter werden ermahnt, sich nur in **Wahlkreisen** bedienen zu lassen, in denen organisierte Barbier beschäftigt sind. Dort kommen in Frage: **Wüller, Merseburgerstraße; Seitz, Kalkstraße; Präger, Mollerstraße; Weising, Nicolaiviertel; Weisiger, St. Reichstraße; Wolf, Klinkenplatz; Dipp, Burgstraße; Reuter, Sealfstraße.**

Lehrern, 23. Juli. Einbrüche. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch und Mittwoch früh sind in der **Probststraße** aus zwei Wohnungen **Wettbeträge** in Höhe von 16 und 4 Mark gestohlen worden. Der über die **Spühbohlen** müssen in den betreffenden Wohnungen genau **Wettbeträge** genau haben, denn nichts weiter als **Wett** haben. Bieleisen aus **verlorenen** **Verlorenen** sich angeeignet. Es sind aber die **letzten** **Spargelosen** nur **Arbeiter** gemein, welche in der kommenden **teuren** **Zeit** sicher **Verwendung** gefunden hätten.

— **Nervös?** Lieber den **Vertreter** des **Herrn Dr. Haupt** werden **lebhaft** **Klagen** über die **Behandlung** von **Kranken** geführt. Was ihm nicht zu unterlassen behagt, weist er zurück und wendet dabei einen Ton an, welcher wohl in einer **Reinigung** nicht aber in seiner **Kritik** liegt. Einmal tritt eine **Wahlgenossin** ein, wenn nicht, werden wir mit **Leidenschaft** aufwarten.

— **Verlamung** **Amnens**. Morgen nachmittags 7 Uhr findet im **Grünen Baum** Versammlung des **Kommunervereins** statt und abends 8 Uhr **Protestversammlung** gegen die **Lebensmittelpreuerung**. **Protestmitten** werden **hospitell** alle **Mitglieder** und **abends** **Amnens** **Lehrer** und **Frauen** **sicher** **anwesend** sein, um ihre **Interessen** **vorzunehmen**.

Wittenberg, 23. Juli. Wenn sich Arbeiter prägen! Unter dem **Verdacht**, an einer **kirchlich** in der **Wahlkreise** **stattd** **gebunden** **Teilerei** (wobei natürlich auch das **Wetter** **gebraucht** wurde) **aktiv** **teilgenommen** zu haben, wurden die **Arbeiter** **Schwierz**, **Schulze** und **Heinemann** in das **Amnensgericht** **geordnet**. Ein anderer an der **Schlägerer** **Wahlleiter** liegt im **Karl** **Gerhardt** **Krankenhaus**. Ob diese Arbeiter nun **begreifen** werden, das durch **Schlägerer** **ihre** **Interessen** **nicht** **gebildet** werden?

Wietzky, 23. Juli. Ungebetene Helfer hatte hier ein **Obdipatier**. Er hatte einen **Wagen** **von** **Kirchen** **nach** **bei** **seinem** **Hause** **haben** **lassen**, **um** **morgens** **umgehend** **den** **Wagen** **zu** **hause**, **da** **die** **Kirchen** **waren** **in** **einer** **Reinigung** **nicht** **aber** **in** **seiner** **Kritik** **liegt**. Einmal tritt eine **Wahlgenossin** ein, wenn nicht, werden wir mit **Leidenschaft** aufwarten.

Wiese, 23. Juli. **Recht** **fabrikant** **war** **der** **Arbeiter** **E.** **mit** **seinem** **Schießpulver** **umgegangen**. **E.** **hatte** **sich** **in** **den** **Orten** **beschäftigt**, **ein** **Zeichnung** **mit** **Angelpatrone** **geladen** **und** **mit** **gebunden** **sein** **an** **das** **Stapel** **geleitet**. **Später** **waren** **einige** **Kinder** **im** **Alter** **von** **5-8** **Jahren** **in** **den** **Orten** **gekommen**. **Ein** **5** **Jähriger** **Junge** **hatte** **den** **Wagen** **ergriffen**, **an** **einen** **anderen** **5** **Jährigen** **Junger** **angelagt** **und** **unter** **den** **Worten** **„** **Seht** **hier** **ist** **die** **Wiese** **erlöchen** **„** **abgedrückt**. **Der** **Schuss** **traute**. **Die** **Kugel** **war** **dem** **Junger** **in** **den** **Kopf** **gebrungen** **und** **führte** **seinen** **Tod** **als** **balde** **herbei**. **Der** **sofortliche** **Mann** **wurde** **von** **der** **Stamm** **zur** **Raubmury** **mit** **vier** **Monaten** **Gefängnis** **bestraft**.

Wassau, 21. Juli. Zum **Volksblatt**. Wir **bedachten** **bereits**, daß **Herr** **Beier** **in** **einer** **Kommunalsitzung** **gebürtet** **hat**, **daß** **er** **nur** **dann** **die** **Schankgenossen** **bekame**, **falls** **er** **sich** **verpflichtet**, **politische** **und** **gewerkschaftliche** **Versammlungen** **in** **seinem** **Lokale** **nicht** **mehr** **zu** **halten**. **Da** **nun** **Herr** **Beier** **dies** **bestätigt**, **sich** **hat** **die** **Kommision** **veranlaßt**, **bei** **dem** **Magistrat** **bezüglich** **dieser** **Frage** **vortrefflich** **zu** **werden**. **Daraufhin** **ging** **dem** **Genossen** **Wille** **folgendes** **Schreiben** **zu**:
„Der Magistrat
1909
Auf Ihre **Aufschrift** vom 2. d. Mts. wird erwidert, daß uns **ebenso**, daß **der** **neue** **Wesiger** **des** **Wahlkreises** **zur** **Wiese** **hier**, **die** **Kommision** **von** **Genossenschaft** **betriebe** **nur** **unter** **der** **Bedingung** **gewerkschaft** **betriebe**, **daß** **er** **sich** **verpflichtet**, **Versammlungen**, **politische** **oder** **gewerkschaftliche**, **in** **seinem** **Lokale** **nicht** **halten** **zu** **lassen**, **nicht** **bestimmt** **ist**.
gez. **Wittenberg**“
Wie aus dem Schreiben der **Brauerei** **Berger-Merseburger**, so ist auch aus diesem Schreiben ersichtlich, daß **Herr** **Beier** **glaube**, die **Kommision** **im** **Dunkeln** **führen** **zu** **können**. **Dabei** **ist** **Herr** **Beier** **glänzend** **beringefallen** **und** **wir** **find** **neugierig**, **daß** **er** **nun** **zu** **seiner** **Entschuldigung** **angibt**. **Für** **die** **Arbeiterklub** **von** **1909**.

Herren-Anzüge in Preise bedeutend ermässigt. Elegante, moderne Kammgarn-Anzüge 22.- 26.- 29.- Mark

Beachten Sie meine Schaufenster-Auslage. Ed. Cohn, Leipzig, Max Franken, Rathaus.

Inh. Leipzigerstr. 1 Mitglied des Rabat-Sparvereins.

Duoch ist jedoch erschaffen, daß Herr Bayer dieselben in seinem Lokale nicht bilden will, darum muß es jeden einzelnen anporen, mehr denn je in Kampfe auszuhalten.

Waffenbesitz, 23. Juli. Ein fahiges Thema behandelte am Sonntag beim Rücktritt der sterbenden Pastor, als er seinen kleinen und großen Kindern von den Taten des Deutschen Reiches erzählte. Dieser wäre es schon gewesen, er hätte ihnen von den Taten des Deutschen Reiches, und besonders von der Finanzreform des Schnapsholzes etwas mitgeteilt. Vielleicht hätte dann das Hoch und Heil die im Eingetragten der Erwachsenen ein wenig verstimmt gefangen. Leider sind aber die Arbeiter, die sich unter den Subaltern befinden, meist solche, die sich wenig um ihre Interessen kümmern, sondern sich lieber über ihre Lage hinwegzusetzen und leichten und leicht organisierte Arbeiter werden zu umwehnen und wieder einmal festzuhalten, das gerade sie am wenigsten auf ihre Interessen achten. Sie bestrafen sich den Feind um den Vorkampf, sie gingen ruhig zu den Wirtin, von denen sie bei anderen Gelegenheiten mit Hüben getreten werden. Solange aber berufliche Arbeiter noch sind und ihre Interessen schützenden können auch unter Gegen noch frohlocken. Sie schämen deshalb auch stets die Unkenntnis, wissen sie doch, daß sie nichts werden können, wenn die Arbeiter einig sind. Das müßte sich jeder Arbeiter zur Ehre dienen lassen.

Oberbeun, 23. Juli. Die veräxterische Blutspur. Von der Nacht zum 1. Juni d. J. wurde aus dem Keller des Kantinenwärters Runkle in Oberbeun eine große Anzahl gedruckter Zeitungen nebst Büchern, nach oben geschoben. Als der Sohn des Wirtes nach 11 Uhr morgens in den Keller ging, um Vitalitäten heranzubringen, fand er „eine heillose Wirtschaft“ vor. Allem Anscheine nach hatten die Diebe bereits im Keller selbst nach Kräften gegraben und getrunken. Von Kellerfenster, dessen Scheibe eingedrückt war, führte eine starke Blutspur bis zur Tür. Der junge Arbeiter wurde auch in Höhe von drei Stufen zum Aufsteigen gezwungen, um die Ursache der Blutspur zu ermitteln. Bei der großen Menge des Unratens kann nicht bloß ein einziger Dieb die Tat verübt haben. Dombrowski hat aber bisher weder die Namen seiner Mitschuldigen genannt noch seine eigene Schuld zugestanden. Die Wunde an der Hand will er sich durch den Sturz in einen Graben zugezogen haben. Er ist wegen Diebstahls schon mehrmals vorbestraft. Die Strafammer hat ihm ein Jahr Gefängnis zugesprochen, das er durch Zahlung von 100 Mark freikaufen kann. Dombrowski erklärte, sich bei dem Urteil nicht berufen zu wollen.

Wittelsfeld, 23. Juli. Kein Parade-Auffritt. Der für die Franzfurter Ausstellung bestimmte große Rieballoball wurde wegen abendauer ungenügenden Windes die Fahrt endgültig aufgeschoben. Der Ballon wird in den nächsten Tagen vor Bahn an seinen Bestimmungsort transportiert werden.

Zorgau, 23. Juli. Genosse Ernst Winkler, Vorsteher des Kreisvereins, wird um ein Jubiläum einer Forderung um seinen Vorgänger, den ebenfalls Genosse Winkler erklärt, daß die an sein Fortgehen an jenem Tage geschehenen Folgerungen nicht richtig sind. Er habe an seinem Wohnorte noch eine Angelegenheit am betreffenden Abend erledigen müssen. Die Vorgänger Genossen hätten auch sein Wort darüber gegeben, daß er bleiben sollte. Um übrigen werde er in der nächsten Berammlung in Zorgau erscheinen.

Nordhausen, 23. Juli. Ein trauriges Bild. Am letzten Mittwoch hatten sich vor der Strafammer der 18jährige Kurt M. und seine 16jährige Schwester Vera wegen Blutschande zu verantworten. Der Verleher blieb nicht ohne Folgen. In der Verhandlung zeigte sich die rechte Bewußtheit, wobei er sagte, wenn große Armut schändlicher Fall in der Familie und die Wohnverhältnisse bis auf die denkbare kleinste Räume eingeschränkt werden müssen. In dem vorliegenden Falle benötigte eine Witwe und deren Kinder — die Angelegen — eine einzige und noch dazu ganz enge Kammer. Der 18jährige Junge bestand sich in der Behre und verbiente nichts. Seine Schwester war geistig zurückgeblieben und konnte deshalb keiner Beschäftigung nachgehen.

schäftigung nachgehen. Der alleinlebende Witte lag sonach die alleinige Pflicht ob, sich und ihre Familie durchzuschleppen. Dann, das der Tag graue, verließ sie ihr Lager und ging auf Nacharbeit. Die beiden Geschwister blieben sich selbst überlassen, sie lagen in einer Kammer dicht nebeneinander. Was nunmehr, wenn die Mutter nicht erwacht und nicht Holz machen vor der verbotenen Schranke?

Bei entzündlichen brennigen Begehren gewiß nicht, aber die Dombrowskiden lag in diesem Falle nicht die Angelegenheit, sondern die Verhältnisse, die von der, die mit der abweisenden Wirtin wichtigsten Klasse begünstigt wurden. Das Gericht sprach das Urtheil, das ihm die ererbte Erbschaft gefällig sei, frei und beurteilte den Begehren zu einem Monat Gefängnis, der durch die erstlente Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurde.

Magdeburg, 23. Juli. Ruffische. Hier wurde der Ruffische Beamte und vereidigte Wähler der städtischen Ratswoge verhaftet, weil er seit Jahren das Gewerbe der an die Stadt geleisteten Rollen zu hoch angesetzt habe und den differenzierenden Rechnungsbetrag in die eigene Tasche stecken ließ. — Weitere Verhaftungen in dieser Sache folgen bevorstehen.

Allerlei.

Ein Cholerafall in Königsberg. Königsberg, 23. Juli. Ein junger Amerikaner, der mit seiner Gattin aus Sibirien nach Deutschland reiste, traf am 21. Juli in Königsberg ein und erkrankte in einem hiesigen Hotel unter goleradverdächtigen Erscheinungen. Nach am selben Abend starb der Amerikaner. Er wurde, um die Gefahr der Verbreitung der Seuche zu beseitigen, auf dem hiesigen Kirchhof sofort beerdigt. Heute ist durch die amtlichen Untersuchungen einwandfrei festgestellt worden, daß der Amerikaner an cholera asiatica gestorben ist. Die Polizei erließ heute die Verordnung, eine Aufspürung, die sanitären Vorschriften genau zu befolgen, um die Verbreitung der Seuche zu verhüten.

Brandkatastrophen. West, 23. Juli. Im Dorfe Bittara brach ein Feuer aus, welches infolge von Wassermangel 80 Häuser einäscherte. Drei Kinder kamen in den Flammen um. Über 100 Familien sind obdachlos.

Petersburg, 23. Juli. Heute faßte der Reichsrath ein Gesetz, welches auf die Zahl der hierbei umgekommenen wird auf zwanzig gesetzt. Die Rettungsarbeiten dauern noch fort. Die Polizei hat eine ganze Anzahl großer Verhöre gegen die Wargellen festgestellt. Der Baumeister Soalemann wurde verhaftet.

Opfer der Arbeit. Hamburg, 23. Juli. Bei den Schlußfortschrittsarbeiten auf der Mainstraße Schöneberg-Wirzburg ging gestern nachmittag drei verheiratete Arbeiter ertrunken. Seit kurzer Zeit sind bei den Arbeiten viele Unglücksfälle zu verzeichnen.

Der Drank im Golf von Mexiko. Neuport, 24. Juli. Nach Meldungen, die aus Honston (Texas) eingetroffen sind, wurden von dem im Golf von Mexiko mündenden Sturm im ganzen zwölf Städte heimgeführt. Bis hierher wurde festgestellt, daß bei dem Drank fünf- und zwanzig Menschen um Leben gekommen sind.

Jena, 24. Juli. Angetrunnene Verbindungskubanten verübten in der vergangenen Nacht vor dem Restaurant zur Hofe schwere Ausschreitungen gegenüber einem Passanten. Ein Sazonier handierte mit einer Bowlingkugel (1), als Schupsteine eintriften, entließ sich die Waffe. Eine Kugel drang einem Schupstanne in den Oberarm ein. Der Schupsteine wurde verhaftet und der Verletzte ins Krankenhaus gebracht. Die Polizei

mange war über den Vorfall so erregt, daß sie nur mit Mühe davon abgehalten werden konnte, den Studenten zu lynchen. Studenten sind bekanntlich „gebildete“ Leute, die politischen Führer des Volks, die oftmals im vollen Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit als Richter über Staatsverbrechen amtschäner das geringsten Vergehens wegen ins Gefängnis schicken. Darum müssen natürlich auch ihre Vergehren von der bürgerlichen Presse und den Gerichten ganz anders beurteilt werden als die „gebildeten“ Arbeiter.

Überfahrlische. Meuthen, 23. Juli. Hier fand eine furchtbare Schlägerei zwischen Bergleuten im Duobonade statt. Dort das Messer (1) die Hauptrolle spielte. Einer ist tot und viele schwer verwundet. Alle übrigen wurden verhaftet.

Entgeißlung eines Schneelzugs. Bamberg, 23. Juli. Der Sonderzüge Nr. 7058 ist heute nacht bei Borra entgleist. Er war mit bairischer Eisenbahngesellschaft die Richtung der Eisenbahnstrecke amtschäner die geringsten Vergehens wegen ins Gefängnis schicken. Darum müssen natürlich auch ihre Vergehren von der bürgerlichen Presse und den Gerichten ganz anders beurteilt werden als die „gebildeten“ Arbeiter.

Der Überfall im D-Bez. München, 23. Juli. In dem von hier um 12 Uhr 30 Min. mittags nach Leipzig und Berlin abgehenden D-Bez. erlitten zwischen Regensburg und Hof in einem Dampfwagen fünf ein junger Mann und betratte unter dem Vorgeben, Stellenlos zu sein. Als man ihn abwieß, zog er einen Revolver und drang auf die beiden Angestellten des Weites los, von denen eine glücklicherweise die Geistesgegenwart besaß, die Wollene zu ziehen. Der Eingebung konnte nach hartem Kampfe vom Bahnpersonal überwältigt werden. Er wurde in einen Postwagen gesperrt und in Hof von der Polizei in Empfang genommen.

Wit der Guggel. Wilm, 24. Juli. Ein Weibchen hat bei 66 Jahre alte Polizeibeamter (1) Wittlinger seine gleichaltrige trunksüchtige Frau mit der Guggel erstickt, als er sie wieder im Kaufhaus fand. Der Mörder wurde verhaftet.

Geistliche Verbrechen. Berlin, 23. Juli. Der zwanzigjährige Bankföhring, Karl Wismend, der in einem Bankgeschäft tätig war, erhielt von seinem Vorgesetzten den Auftrag, Wertpapiere im Betrage von 1500 Mark bei der Reichsbank für seine Firma zu deponieren. Das tat er indeeden nicht, sondern verkaufte die Papiere und ließ sich nicht mehr sehen. Jetzt hat die Staatsanwaltschaft beim Landgericht hinter dem jugendlichen Defraudanten einen Geständnis erlassen.

Der Bau eines Krematoriums. in der Stadt Gera ist von dem Ministerium genehmigt worden.

Ein arbeitsloser Lotengräber. Aus Triest wird gemeldet: Die Gesundheitsverhältnisse in Antrien sind heuer derart günstig, daß die Gemeinde Varenzo sich veranlaßt gesehen hat, dem dortigen Lotengräber eine ansehnliche Remuneration zu bewilligen. Der Mann soll auf diese Weise für den Verdienstverlust entschädigt werden, den er dadurch erlitten, daß sich dort niemand zum Sterben entschließt.

Europa trocken? Für die Geographen gilt es als eine erwiesene Tatsache, daß große Teile von Asien seit langen Zeiten einer zunehmenden Ausdunstung ausgesetzt gewesen sind. Die Ruinen verwitterter Städte, in denen namentlich deutsche und englische Gelehrte Ausgrabungen von höchster Wichtigkeit gemacht haben, zeugen von dieser Verödung des Klimas, die sich auch in der namentlich von Sven Hedin in einem vollen festgestellten Werkleisern der Seen von Tibet kundgibt. Nun soll aber auch unser gutes altes Europa von einem ähnlichen Sfidal bedroht sein. Der erste, der diese beunruhigende Meinung geäußert hat, war der bekannte französische Höhlenforscher Mariet, der sogar soweit ging, in einem Vortrag zu erklären, daß ein großer Teil der Menschheit innerhalb weniger Jahrzehnte vor Durst sterben würde, wenn nicht etwas gegen die nachende Ausdunstung geschähe. Dieser Warnung hat

15) **Ernte.** (Nachdr. verb.) Sozialer Roman aus Amerika von E. Dewitt. „Hören Sie mit recht zu, Mr. Wilson und geben Sie gut acht auf meine Worte“, sprach Winlon langsam und bedächtig. „Ich möchte gerne eine kleine Kapitalanlage machen und gäbe in Weize, verstehen Sie mich? Ich will Ihnen das Kapital vorsetzen, um die Hypothek zu zahlen, die Ihnen doppelt gefündigt hat und mit deren Hilfe er Sie von der Farm betreiben wollte. Infolge eines uncarnernten Todesfalls bin ich in den Besitz einer kleinen Erbschaft gelangt, aus der ich Ihnen den Betrag der Hypothek zur Verfügung stellen kann. Sie haben mich schon ein Telegramm schreiben und zur Stadt senden. Es war eine Anweisung auf die Nationalbank in Chicago, Ihnen achttausend Dollars zur Verfügung zu stellen. Wenn Sie morgen an die Bank telegraphieren, wird Ihnen der Betrag dratlich angeteilt werden. Dafür beantrage ich ein Drittel ihrer Ernte — ja, ein Drittel, verstehen Sie mich nicht? Ihr Vermögen sollte Ihnen in diesem Jahre dreifachtausend Dollars einbringen. Wenn der Preis wird, verlassen Sie sich darauf, bis auf hundert-unfünftausig steigen. Auf hundertunfünftausig, sage ich. Sie können sich darauf verlassen. Wenn er auf hundertunfünftausig steht, dann ist es Zeit für Sie, zu verkaufen — aber nicht früher, und auch nicht später. Sobald er hundertunfünftausig erreicht hat, wird er wieder zu fallen beginnen und sehr, sehr tief sinken und nicht anders wieder es kommen, ich verpönde Ihnen mein Wort darauf.“ Wilson blinnte ihn erstaunt an. „Bei hundertunfünftausig soll ich verkaufen? Woher kommt Ihnen diese Kunde?“ Winlon schobard schüttelte ungeduldig mit dem Kopf. „Sie müssen sich auf mein Wort verlassen, weiter kann ich Ihnen nicht mehr sagen. Zeit werden die Bullen“ den Preis bis auf hundertunfünftausig hinaufzutreiben und dann — dann wird die Weize an die Bören kommen, die ihn zum Zurückziehen bringen. Es wird so kommen, mehr kann ich Ihnen nicht sagen, und Sie müssen meine Worte buchstäblich befolgen. Ich gebe jetzt auf mein Zimmer, um meine Heftelche zu packen. Vielleicht werden einige Monate vergehen, ehe wir uns wiedersehen.“ Aber das Geld, diese achttausend Dollars, — ich darf sie nicht annehmen. Sie schämen sich vielleicht, wenn Sie sie mir geben“, beteuerte Wilson. „Kein Wort weiter, sondern tun Sie genau, wie ich Ihnen sage. Es ist mein Geld und ich kann damit anfangen, was ich

will. Wollen Sie sich vielleicht um Haus und Hof betreiben lassen und Ihre Tochter einer ungewissen Zukunft preisgeben? Geien Sie kein Narr, sage ich Ihnen, und nehmen Sie das Geld. Sie haben die Sache mit Grace nicht verstanden. Woher Sie diesen Winden Sie Ihre igeben ein Märchen auf, wenn Sie Sie fragen sollte. Das müssen Sie mir beschreiben. Gabe ich Ihr Wort? Gut, das wäre abgemacht.“ Er ergriff Wilsons Hand und schüttelte sie kräftig. „Sie und Ihre Tochter glauben an mich, den Fremden. Sie sehen Vertrauen in mich und helfen mir. Das werde ich Ihnen nie vergessen.“ „Aber Sie wollen.“ Er packte einige Zettelangelegenstände und Fragen in eine kleine Handtasche, zog dann einen langen leinenen Staubmantel an, und entnahm seinem Schreibtische eine kleine Rolle Papiernoten. Als er die Kreppe hinunterstiegt, sah er, daß die Tür zu Mrs Wilsons Wohnzimmern offen stand und nicht verriegelt war. Seine Kloppe er an und trat, als er keine Antwort empfing ein. Er war nicht da. Er sah sich in dem Zimmer um und entdeckte auf dem Kamminfisch eine von ihrem Vater kolorierte Photographie, die sie in dem gelben Wollenskleide mit der gelben Rose im Haar darstellte. Galt's bildete er um sich und ließ die Photographie schnell in seine Tasche gleiten. Dann schritt er die Kreppe hinunter. Er trat sie auf der Veranda und näherte sich ihr. „Wollen Sie einen Augenblick hier auf mich warten?“ sprach er. „Ich will noch schnell nach dem Stalle laufen und John Weisung geben, die Pferde anzuquämen, um mich nach der Stadt zu bringen. Ich bin gleich wieder zurück.“ Winlon warf seine Reisetasche auf den Boden der Veranda und verließ sie, um schon nach einigen Augenblicken wieder zurückzukehren. Der Mond stand am Himmel und sandte sein Silberlicht durch das Rosengebüsch. Winlon blieb einen Augenblick stehen und blickte das Märchen an, das den Kopf in die Hand schlug, seiner Karte. „Sie fahren nach Vermont?“ fragte sie und verstaute ihrer Stimme einen gleichgültigen Klang zu geben. „Ja — und von dort nach Chicago. Ich werde Sie in den nächsten Monaten nicht wiedersehen. Werde ich Ihnen fehlen?“ „Ich kann nicht verstehen, wie Vater oder Sie fertig werden kann“, sprach sie nachdenklich. „Es ließ sich alles schon so gut an und nun —“

„Aber Sie selbst? Werde ich nicht auch Ihnen fehlen?“ fragte er unermüdet. „Denken Sie vielleicht, daß ich Waters Empfindungen nicht auch teilte. Es ist mir leid, daß Sie uns verlassen — sehr leid — mehr als ich Ihnen sagen kann. Ich vermute, daß jenes Telegramm, das Sie heute abend erhielten, Sie zu Ihrem Entschluß bewogen hat.“ „In der Tat — so ist es. Sie haben es erraten. Aber ich komme wieder.“ „Wie ist mich freuen werde.“ „Ich komme wieder, weil — nun, können Sie es sich nicht denken, oder wollen Sie nicht? Nein, ich brauche Ihnen nicht auszusprechen, was Sie schon längst wissen. Ich bin bisher ein junger Lohngeselle, ein Krämer, der die Wirtin ist und über graue Theorien spricht, hat in das volle Menschenleben hinausgesehen, um meine Pflicht gegen meine Witwen aufzufüllen. Ich werde jetzt ans Werk gehen. Meine Aufgabe ist mir klar vorgezeichnet und ich werde alles daran setzen, sie zum richtigen Ziele zu führen.“ Er unterbrach sie einen Augenblick und schaute sie an. Ihre Augen leuchteten ihm entgegen. Dann beugte er sich über sie, bis seine Lippen fast das blaße Gold ihrer Waden berührten. „Und all dies, weil — weil, warum liegt es nur, daß ein Mann nicht als sentimental gelten will. Es gibt in der ganzen Welt nichts, das so golden und so gut wie die Liebe eines Mannes zu einem Weibe ist, das seine Liebe verdient. Mein Weibe, das ihn zum wahren Bewußtsein seiner selbst erweckt und das ihn lehrt, seine Pflicht zu erfüllen. Sie waren meine Sekretärin, Grace, und o — nein es wäre unbillig, ich darf es Ihnen jetzt noch nicht sagen, aber ich bin, Erzt, wenn ich vor Sie treten und sagen kann: Das ist mein Weib, das habe ich getan. Erzt, wenn Sie fertig beurteilen können, was kein und was: groß in mir ist, erst dann sollen Sie mein Weib sein können lernen, und hören, wer ich bin.“ Sie blinnte auf ihn auf. „Ich weiß von Ihnen alles, was ich zu wissen brauche, alles, was mir zu wissen nützt. Sie sind ein Mann — ein großer, harter Mann — und Ihre Stärke ließ sich in den Dienst alles Eblen und Guten.“ „Und Sie — Grace — ich —“ „Seine Arme umschloffen sie.“ Als er in den Wagen stieg, der ihn nach der Stadt brachte, hielt er eine gelbe Bluse in seinen Händen, die er liebevoll an seine Rippen drückte. (Fortsetzung folgt.)

WILSON'S Ausverkauf Saison — dauert fort. Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219090725-13/fragment/page=0010 DFG

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis

Nr. 32

Sonntag, den 25. Juli

1909

Den Steuerwucherern.

Besteuert ist die ganze Welt
Und alles drum und dran:
Gewerbe, Handel, Gut und Geld,
Weg, Wasser, Weib und Mann.
Wem wäre nicht das Leben teuer,
Wofür man zahlt so hohe Steuer?

Besteuert ist der Bissen Brot,
Den man im Schweiß gewinnt;
Besteuert ist sogar der Tod,
Weil wir am Ziele sind.
Nur zu erzeugen unersglichen
Ist frei den Armen und den Reichen.

Hoffmann von Fallersleben.

Der Staatsanwalt Duncker.

Von Stefan Großman.*)

Am Stammtisch im Hotel Continental fehlte heute ein alter Stammgast, der Staatsanwalt Duncker. Er fehlte, aber sein Geist ging um, schlüpfte in alle Gespräche, beschattete jede nachdenkliche Pause in der vielstimmigen zwanglosen Diskussion, lebte in den kleinen, banalen Stoßseufzern, wie: „Ja, ja, das Leben ist nicht so einfach . . .“ oder: „Na ja, einmal packt's jeden . . .“ Er fehlte heute, der Staatsanwalt Duncker, aber niemals hatte er seinen Freundeskreis so beherrscht, wie gerade heute . . .

„Eigentlich wissen wir alle miteinander,“ sagte schon gegen Mitternacht der Apotheker Zwölffinger, „nicht, was für ein Mensch er war. Hier bei uns war er das Gemütlichste, das man sich denken kann! Nicht? Nichts hat's gegeben, was er nicht menschlich verstanden hätte! Und dabei hat er doch in der ganzen Stadt als ein eifrigster Mensch, sozusagen als Bluthund gegolten.“

Stürmisch unterbrachen einige den Apotheker.

„Ich möchte bitten,“ erklärte der Hotelier dezidiert, „daß vom Duncker überhaupt nicht in so einem Tone geredet wird! Ich weiß es, ich hab' ihn gekannt, ich bin jahrelang Abend für Abend an seiner Seite gesessen, ich hab' ihn täglich um ein Uhr nach Hause gebracht. Da war er ganz aufrichtig; wenn wir so nachts durch die stillen Gassen zu seinem Hause geschlendert sind, da hat er nicht Komödie gespielt. Und was war er da für ein einsamer armer Teufel, der für einen Gutenachtsgruß dankbar war! Wie oft ist er da plötzlich nachts mitten auf dem Ringplatz stehen geblieben, hat sich emporgeredt, so daß seine lange magere Gestalt fast einen riesenhaften Zug bekommen, und hat gesagt: „Na, ich danke schön, wie muß dem Kerl heut in der ersten Nacht nach seiner Verurteilung zu Mute sein!“ Wißt Ihr, daß es vorgekommen ist, daß er einmal nachts den Rappel bekommen hat, sich das Gerichtstor aufsperrn zu lassen, daß er mit einer kleinen Handlaterne über die finsternen Gerichtsterridore ging, durch die Höfe des Gerichtsgebäudes, vorbei an den fürchterlichen vierstochhohen schwarzen Mauern, bis er in einen Hof kam wo „seine“ Fälle waren! Und da ist dieser — wie sagtest Du? —, dieser eifrigste Mensch, dieser — es ist zu dumm —, dieser Bluthund ein paar Minuten lang laufend still gestanden und hat gehorcht, ob er nicht aus

*) Aus: Herzliche Grüße, Geschichten von Stefan Großmann. Berlin. Buchhandlung Vorwärts. Preis 2 Mk., gebunden 2 Mk. 80 Pf.

einer Zelle, an die er gerade dachte, einen Laut vernimmt, vielleicht ein Stöhnen, vielleicht einen Seufzer, vielleicht die Geräusche eines armen Teufels, der nicht schlafen kann und unruhig auf und ab durch seine Zelle trabt!“

Einen Moment schwiegen alle . . .

„Weißt Du, Bühringer,“ begann der Arzt des Stammtisches vorsichtig, „das beweist vielleicht nur, wie leidenschaftlich er sein Amt ausgefüllt hat. Er trank förmlich mit Bier seine Fälle! Sie ließen ihn nicht los! Glaubst Du nicht, daß, wenn er so in der Nacht zufällig ein Geständnis erlauscht hätte, ihn das am glücklichsten gemacht hätte? Wie hätte er das mit der unheimlichen Gebärde des Allwissenden dem Angeklagten tagsdrauf vorgehalten!“

„Nein! Nein!“ schrie der Hotelier ganz aufgeregt, „da fiesst man, weil wenig Ihr alle ihn gekannt habt. Nicht eine Silbe hätte er davon verraten! Vor allem hätte er nie eingestanden, daß er in seiner freien Zeit an „seine Fälle“ denkt, und faktisch hat er da gar nicht als Staatsanwalt an sie gedacht! Nicht ein Wort hätte er je verlauten lassen! Das war ja sein größter Ehrgeiz, daß niemand im privaten Leben ihm je den Staatsanwalt anmerkt. Deshalb hat er immer den Feschen gespielt, deshalb hat er sich gekleidet wie ein Fiaker, deshalb ist er gegen Mädchen immer gar so galant gewesen, deshalb war er ja so riesig gemütlisch. Nein, mein lieber Doktor, Du hast ihn eben nicht gekannt . . .“

„Sag' einmal, Bühringer,“ erwiderte der Arzt ganz ruhig, „hast Du ihn einmal bei Gericht gesehen?“

„Nein! Ich glaub', er hat es nicht gern gehabt, wenn jemand als Zuschauer wie ins Theater zu Gericht gegangen ist.“ „Schön; Dann kannst Du über ihn auch nicht mitreden. Denn ich hab' ihn dort gesehen, ich hab' ihn dort gehört und ich sag' Dir, er war bei Gericht ganz ein anderer als hier! Es war, als entsünde dadurch, daß er die Amtskappe aufsetzt, plötzlich ein völlig anderer Mensch aus ihm! Man hat seinen Augen nicht getraut! Das ist soweit gegangen, daß er seine besten Freunde, wenn er ihnen im Gerichtsterridor zufällig begegnet ist, ansah, als kenne er sie nicht. Wie er da nur gerüht hat, wie steif, wie amtlich, zwei Finger flüchtig an der Kapsel Ueber einen hinweggesehen hat er da. Seine besten Freunde, in den Räumen des I. Kreisgerichts waren sie Luft für ihn, Luft! Selbstverständlich hat er zu mir, wenn ich bei Verhandlungen als Sachverständiger war, „Sie“ gesagt, aber wie ausgesucht und formell, höflich hat er mit mir verkehrt! Wißt Du's glauben, daß er in den Pausen so einer Verhandlung während der Gerichtshof beraten, während sonst Vertreter, Journalisten, Sachverständige plaudern beieinander stehen, daß er da niemals mit irgendwem auch nur ein Wort geredet hat? Da hat er sich vor ein Fenster gestellt, die Hände in die Hosentaschen gesteckt und gedankenlos in den Hof geschaut. Erst, wenn nach einer Stunde die Tür, aus der die Richter kamen, knarrte, hat er sich wieder umgedreht. Und wie hat er in den Verhandlungen gefragt, geredet, dazwischen gerufen! Kein Glend, das ihn gerührt, keine Jugend, die ihn ergriffen hätte, keine Ergreifenheit, die er nicht durch ein eiskaltes Mißwort zur Komödie gestempelt hätte! Nein, wenn man ihn dort gesehen hat, bei der Arbeit, da begreift man die Worte schon, die Zwölffinger früher erwähnt hat! Da war er fürchterlich.“

Lange wurde hin und hergestritten. So laut und leidenschaftlich wurde der Streit geführt, daß mancher von der Tischrunde trotz aller Anstrengungen nicht zu Wort kommen konnte. Es war schon über halb zwei Uhr nachts, als plötzlich der alte weißhaarige Realschuldirektor Kupka mit seiner Leisen, Langsamen, vielleicht deshalb so achtunggebietenden Stimme das Wort nahm:

„Ich habe ihn einmal in einer Stunde gesehen, wo die zwei Menschen in ihm rauften, der Mensch mit der Amtskappe und der Mensch ohne Amtskappe. Es ist lange her, von

Es weiß es keiner, und dieser Tag hätte ihn leicht ganz aus seiner Bahn werfen können. . . Ich war damals Geschworener in dem berühmten Mordprozeß Casani. Dieser Casani war ein junger, bildschöner Mensch, ein Lünchgut, der einmal Geld besessen und seine weißen Hände für zu wohlgepflegt hielt, um sie durch Arbeit zu beschmutzen. Wegen seiner Schönheit, mehr noch wegen seines sanften, weiblichen Wesens hatte er große Erfolge bei den Weibern, so daß ihm immer fünf oder sechs gleichzeitig nachrannten. Er nahm sie alle — die hübschen nämlich —, er machte sie schwanger, nahm von ihnen Geld, und wenn kein Geld mehr herauszuloden und die Stunde der Niederkunft oder unangenehme Eifersuchtszügen herannahen, schüttete er ihnen ein wenig Zyankali in den Morgenkaffee, und die Sache war erledigt. Ich habe trotzdem für Freisprechung gestimmt, weil mir der junge Kerl trotz aller Grauel, die er begangen, wie ein unerwachsener, blind handelnder Knabe vorkam. Es kam mir vor, als wüßte er gar nicht, was das bedeutet: Mord! Eine so kuriose Gleichgültigkeit für die Frage: Tod oder Leben? besaß ihn. Deshalb leugnete er auch nichts, deshalb schien es ihn gar nicht zu interessieren, ob er gehängt wird oder nicht. Er verstand nicht, was er begangen hatte. Für ihn lag die Sache so: Die Weiber waren „unangenehm“, das Unangenehme war er gewohnt, aus seinem Leben selbstverständlich zu beseitigen. Tod? Was ist das? Mord? Was ist das? „Es hat den Wädeln nicht so weh getan als mir die drei Stunden Fesslung in der Dunkelzelle,“ sagte er in der Verhandlung gleichmütig. Dunder ist in der Verhandlung nur so losgegangen. O, er wollte die Regungen des Gewissens in diesem naiven Burschen schon hervorkitzeln! Je harmloser Casani sich gebärdete, um so dräuender, donnernder ging Dunder los. Mit einer leidenschaftlichen Ergriffenheit sondersgleichen nagelte er den schamlosen Zynismus dieses — Knaben an! Er hatte Erfolg, mit zehn gegen zwei Stimmen wurde Casani zum Tode verurteilt. Als man's ihm mitteilte, nahm er es Hitzig zur Kenntnis, verbeugte sich einmal tief vor den Richtern, einmal noch tiefer vor den Geschworenen und ließ sich lautlos in die Zelle geleiten. Im Saale begann damals manche ehemalige Geliebte des schönen Jünglings laut zu schluchzen. . .

Zur Hinrichtung bin ich gegangen. Ich habe auch alle meine Kollegen gewonnen, hinzutommen, denn ich finde nichts erbärmlicher, als seinen Namen unter ein Todesurteil zu schreiben und dann nicht Courage zu haben, die Exekution mitanzusehen. Vielleicht sollten die Richter auch selbst die Henker sein, denn aus dieser bloß schriftlichen Courage zum Verurteilen, aus dieser elenden „Arbeitsteilung“, wonach schließlich der Richter den Henker und der Henker den Richter verachten darf, erwächst alles Unheil. Also ich zwang mich, hinzugehen. In einem kleinen Hof sollte die Hinrichtung stattfinden. Fürchterlich hohe schwarze Mauern ragen in die Luft, so daß kaum ein Stück Himmel wieder sichtbar ist. Der Hof ist dreieckig. In einer Ecke stand der Galgen, der übrigens ganz anders aussieht, als man gemeinhin glaubt. Er ist kaum mannshoch gewesen, nicht aus Holz, sondern aus gebogenem Eisen. . . Die Armeisenglocke begann zu läuten. Namenlos bange Sekunden vergingen. Da trat Casani, vom Geistlichen und von den Henkersknechten gefolgt, aus seiner Zelle. Vier Schritte hatte er bis zum Galgen zu gehen. Und hier, in diesem Moment schien es, als sei der Knabe plötzlich erst zum Bewußtsein seiner Lage und seiner Laten erwacht. Er sah den Galgen und wurde freidenklich. Die Augen traten ihm aus den Höhlen, er klapperte, Wehen kann man das nicht nennen. In dieser Minute — ich könnte es heute noch beschwören! — erwachte Casani erst aus seinem Traumbdasein. Und da sah er eine Sekunde lang um sich, mit einem Blick, in dem eine unermeßliche tiefe, dringende Bitte lag, mit einem Blick, der eine namenlos heiße Bitte: „Laßt mich leben!“ vortrug. Diesen Blick fing der Nächstherrndg — Dunder — auf. Eine Sekunde darauf stürzte Casani blitzschnell an Dunders Brust, und alle Schuld, die ganze Vergangenheit, seine ganze gräßliche Todesangst und seine ganze Lebenssehnsucht lösten sich in einem unbeschreiblichen Schluchzen an Dunders Brust auf.

Dunder hatte ihn aufgefangen. Die Henker wollten Casani wegziehen, aber da geschah das Merkwürdige: Mit einer wütenden Gebärde, mit einem durchbohrenden Blick, wie er ihn sonst nur in den leidenschaftlichen Staatsanwaltschaftsmomenten hatte, wies Dunder sie von sich. Und er legte seine Arme über den schönen, dem Tode verfallenen Körper des Jünglings, und er flüsterte dem tief schluchzenden Worte der reinsten Liebe

ins Ohr, und er hielt ihn fest und treu in den Armen wie ein Vater seinen teuersten Sohn.

Alle waren starr vor Staunen. Die Henker wagten sich nicht mehr in die Nähe. Die Gerichtsräte warteten eine, warteten zwei Minuten. Endlich ging der Gerichtspräsident, ein Kerl, dem jede Ehrfurcht abging, auf Dunder zu und flüsterte ihm halblaut ins Ohr: „Wissen Sie, daß Sie momentan einen Dreihundertvierzehner, eine Einnennung in eine Amtshandlung, begehren?“

Dunder verstand die Worte nicht, aber er ließ die Hände von dem Jüngling. Ein Wink des Präsidenten genigte, und die Henker traten vor. . . Schauernd wendeten wir uns ab. . . Dunder ist an selbigen Tage noch auf Urlaub gegangen. „Erholung von der anstrengenden Tätigkeit der letzten Monate“, hieß es in den Zeitungen. Er hat ein halbes Jahr gebraucht, um diese eine Minute in sich selbst in den Hintergrund zu drängen. Aber ich sage euch: Ein friedloser Mann ist er sein Lebtag geblieben. . .

Die sozialen Voraussetzungen einer glücklichen Ehe.

Von Hermann Wolf.

(Schluß.)

Die Eheform, das Zusammenleben zwischen Mann und Frau, die Art und Weise des geschlechtlichen Verkehrs zwischen Mann und Frau hängt nicht nur von natürlichen, sondern auch von sozialen Verhältnissen ab. Je nach den gesellschaftlichen Verhältnissen ändern sich die Eheformen. In unseren Kirchen und Schulen wird allerdings noch gelehrt, daß die Ehe, die Monogamie, die von Gott geschaffene Eheform sei. Gott schuf den Adam und die Eva, und die Ehe war fertig. So einfach ist die Sache nicht. Das Zusammenleben zwischen Mann und Frau wird nicht von einem Gott bestimmt, sondern von den sozialen Verhältnissen. Wir können die Eheform nicht beliebig gestalten, wie wir wollen, sondern sie ist von den jeweiligen Produktionsformen abhängig, d. h. von der Art und Weise, wie die Menschen ihren Lebensunterhalt gewinnen. Mit der Produktionsweise ändert sich auch immer die Form der Ehe.

So bedingt z. B. die Jagd als hauptsächlichste Ernährungsquelle Weiber- und Männergemeinschaft, die Gruppenehe.

Soll die Jagd ergiebig sein, so muß sie von einer größeren Anzahl Personen gemeinschaftlich betrieben werden. Wird aber die Jagd von einer größeren Anzahl Personen gemeinsam betrieben, dann läßt sich der Anteil des einzelnen an der Beute nicht bestimmen. Die Beute ist gemeinsam. Jagd als Haupternährungsquelle bedingt Gemeineigentum, Kommunismus. Während die Männer gemeinsam auf die Jagd gehen, besorgen die Frauen gemeinsam den Haushalt. Gemeinamer Haushalt hat wieder Weiber- und Männergemeinschaft zur Folge. Eine Anzahl Männer verkehrt mit einer Anzahl Frauen gemeinsam geschlechtlich. Wenn aber mehrere Männer mit mehreren Frauen gemeinsam geschlechtlich verkehren, so kennt man nur die Mütter der Kinder, aber nicht die Väter. Zur Zeit des urwüchsigsten Kommunismus galt darum nur die Abstammung von der Mutter, das Mutterrecht. Diejenigen, welche von einer gemeinsamen Mutter abstammten, bildeten eine Blutsverwandtschaftsgruppe, eine Gens.* Mehrere Gens bildeten einen Stamm. Man nennt die Verfassung die Gentilverfassung.

Diese Gentilverfassung sicherte den Frauen die Herrschaft im Hause und verschaffte ihnen ein hohes Ansehen.

So sagt z. B. der Missionar Artur Bright von den Senekas-Indiosen, welche noch zum Teil im urwüchsigsten Kommunismus lebten: „Gewöhnlich beherrschte der weibliche Teil das Haus; die Vorräte waren gemeinsam; wehe aber dem unglücklichen Ehemann oder Liebhaber, der zu träge oder zu ungeschickt war, seinen Teil zum gemeinsamen Vorrat beizutragen. Einerlei, wieviel Kinder oder wieviel Eigenbesitz er im Hause hatte, jeden Augenblick konnte er des Beschlusses gewärtig sein, sein Bündel zu schnüren und sich zu trollen. Und er durfte nicht versuchen, dem zu widerstehen; das Haus wurde ihm zu heiß gemacht, es blieb ihm nichts übrig als zu seinem Klan (Gens) zurückzukehren oder aber, was meist der Fall war, eine neue Ehe in einem anderen Klan aufzusuchen. Die Weiber waren die große Macht in der Gentes und auch sonst überall. Gelegentlich kam es ihnen nicht darauf an, einen Häuptling abzusetzen und zum gemeinsamen Krieger zu degradieren.“

Wo Weibergemeinschaft herrscht, ist für Eifersucht kein Platz. Daher die Toleranz bei den wilden Völkern in der Liebe. Dr. Smith, ein amerikanischer Arzt, welcher jahrzehntlang unter den Indianern lebte, sagt: „Die Liebe, welche bei allen

* Gens von genos = gleichmäßig Geschlecht, Abstammung.

willkürlichen Willkürern eine so große Rolle spielt, gilt unter den Völkern für eine unerbittliche Schwäche. Ein junger Mann würde sich für immer entehrt glauben, wenn er ein Mädchen einem andern auch nur im geringsten vorzöge, oder wenn er über seine künftige Lebensgefährdin nicht die vollständigste Gleichgültigkeit an den Tag legte. In der Gruppenehe gab es keine Prostitution — kein Mann hatte notwendig, sich Frauen zum Geschlechtsverkehr für Geld zu kaufen, und keine Frau hatte notwendig, ihren Leib für Geld hinzugeben — und es gab auch keine Geschlechtskrankheiten. Dies bedingte einen hohen Gesundheitszustand der Frauen und des ganzen Geschlechtes.

Dr. med. J. Ehem sagt: „Es ist auch bemerkt worden, daß als allgemeine Ursachen Ehen unter den Eingeborenen nicht vor erreicht voller Körperkraft geschlossen werden. Die Männer heiraten selten vor dreißig, die Frauen selten vor zwanzig Jahren. Fehlgeburten, eines der häufigsten Vorkommnisse bei den zivilisierten Frauen, ist unter den Indianerinnen fast unbekannt. Sie stillen ihre Kinder zwei Jahre lang und oft länger, und während dieser Zeit weisen sie hartnäckig die Ermahnungen des anderen Geschlechtes zurück. Die Handarbeit, welcher sie beständig unterworfen sind, und ihre Abhärtung im allgemeinen, trägt viel zur Kräftigung ihrer Körper bei, und wenn sie auch während der Schwangerschaft von schwierigeren Arbeiten befreit sind, befinden sie sich doch gewöhnlich in Tätigkeit. Die Natur allein ist ihre Gebamme, jede Frau wird in abgeforderten Stätten ohne allen Beistand entbunden. Nachdem sie sich mit kaltem Wasser gewaschen, kehrt sie bald zu ihren gewohnten Beschäftigungen zurück, so daß sie nichts von den Zufällen kennt, welche der Sorglosigkeit oder unrichtigen Behandlung von Gebärmern ihre Entfischung verdanken, und nichts von der Schwäche weiß, welche eine monatliche Beschränkung auf ein warmes Zimmer zur Folge hat. Wenn eine Indianerin auf der Reise von Wehen befallen wird, so bleibt sie nur ein wenig zurück, entbindet und eilt bald wieder mit ihrem neu geborenen Kinde auf dem Rücken ihren Gefährten nach.“

„Welche Männer und Frauen eine solche Gesellschaft erzeugte,“ sagt Friedrich Engels †, „beweist die Bewunderung aller Völker, die mit unerbundenen Indianern zusammenkamen, vor der persönlichen Würde, Tapferkeit, Gradheit, Charakterstärke dieser Menschen. Von der Tapferkeit haben wir erst vor Jahren in Afrika Beispiele erlebt. Die Jululaffern, wie auch die Nubier, beides Stämme, bei denen die vorhin geschilderte gesellschaftliche Einrichtung noch nicht ausgestorben, haben getan, was kein europäisches Heer tun kann. Nur mit Lanzen und Wurfspeeren bewaffnet, ohne Feuertgewehr, sind sie im Kugeltregen der Hinterläder der englischen Infanterie — der anerkannt ersten der Welt für das geschlossene Gefecht — bis an die Bajonette vorgerückt und haben sie mehr als einmal in Unordnung gebracht und selbst geworfen, trotz der kolossalen Ungleichheit der Waffen, und trotzdem, daß sie gar keine Dienstzeit haben und nicht wissen, was Exerzieren ist. Was sie aushalten und leisten können, beweist die Klage der Engländer, daß ein Kasser in 24 Stunden einen längeren Weg rascher zurücklegt als ein Pferd — der kleinste Muskel springt vor, hart und gestählt wie Peitschenschmuck, sagt ein englischer Maler.“

So sahen die Menschen zurzeit des urwüchsigsten Kommunismus aus.

Aber sie blieben nicht auf dieser Stufe stehen. Nach und nach gingen sie zur Ehegucht, zum Ackerbau über. Der Ackerbau mit dem Pfluge bedingt Einzeligentum. Der Ackerbauer kann für sich allein arbeiten, Frau und Kinder sind ihm genügend Gehilfen. Alles, was der Bauer erzeugt, ist das Werk seiner Hände. Je fleißiger, je intelligenter er ist, um so mehr wird er erzeugen. Das Produkt seiner Arbeit ist der Ausfluß seiner Persönlichkeit. Darum will er auch frei verfügen über das Produkt seiner Arbeit, er erklärt es für sein Eigentum. Einzelproduktion bedingt Einzeligentum. Der Einzelproduzent will aber nicht bloß seiner Hände Arbeit für sich allein genießen, er will es auch auf seine Kinder vererben. Will er aber wissen, wer seine Kinder sind, so muß er eine Frau haben, die nur mit ihm, als dem einzigen Mann, geschlechtlich verkehrt. Einzeligentum bedingt die Ehe, die Monogamie. Mit der Einzelproduktion, wie wir sie in der Viehzucht, im Ackerbau und im Handwerk finden, entwickelt sich das Einzeligentum und die Ehe. Die Ehe hat den Zweck, legitime Erben zu erzeugen, und zwar legitime Erben des Vaters. Es gilt nun nicht mehr die mütterliche, sondern die väterliche Abstammung. An die Stelle des Mutterrechts tritt das Vaterrecht. Mit der Ehe wurde das Mutterrecht umgestoßen. Eine Veränderung von weltgeschichtlicher Bedeutung. „Der Umsturz

des Mutterrechtes war die weltgeschichtliche Niederlage des weiblichen Geschlechtes. Der wilde Krieger und Jäger war im Hause zu frieden gewesen mit der zweiten Stelle, nach der Frau; der sanftere Hirt, auf seinen Reichtum pochend, drängte sich vor an die erste Stelle und die Frau zurück an die zweite. Der Mann ergriff das Steuer im Hause, die Frau wurde entwürdigt, geknechtet, Sklavin seiner Lust und bloßes Werkzeug seiner Kinderzeugung.“ (Friedrich Engels, Der Ursprung der Familie, S. 42.)

In der auf dem Kleinbetrieb gegründeten Ehe ist die Frau wirtschaftlich vollständig vom Manne abhängig. Im Kleinbetrieb fließen alle Einnahmequellen dem Manne zu. Wenn der Mann der Frau nichts gibt, hat sie nichts. Sie ist deshalb gezwungen, dem Manne ohne Murren zu dienen. Es ist dem Manne vollständig in die Hände gegeben. Das Privateigentum hat aber nicht nur die Frau vom Manne in Abhängigkeit gebracht, sondern es hat die Menschheit in Klassen und Stände geteilt, es hat unsere sozialen Gegensätze erzeugt.

Solange wie das kleine Bauerntum und Handwerk herrschten, hielten sich die sozialen Gegensätze in mäßigen Grenzen. Das Einkommen des Bauern und Handwerkers hängt, wie wir sahen, in erster Linie von seinem Fleiß, seiner Ausdauer, seiner Intelligenz ab. Aber die Fähigkeiten des Einzelnen sind beschränkt, so auch die Menge der Erzeugnisse, die ein Arbeiter unter bestimmten Verhältnissen hervorbringen kann. Sie kann einen gewissen Durchschnit nicht weit übersteigen. So lange darum das kleine Bauerntum und Handwerk herrschten, gab es eine gewisse gleichmäßige Wohlhabenheit. Aber neben dem Bauern und Handwerker entwickelte sich infolge des zunehmenden Warenaustauschs der Kaufmannsstand. Dieser lebt davon, daß er Waren billig einkauft und teuer verkauft, er lebt vom Profit. Waren und Geldsummen, welche zu diesem Zwecke angewendet werden, nennt man Kapital. Das Einkommen des Kapitalisten hängt in erster Linie nicht von seiner Persönlichkeit ab, sondern von der Größe seines Kapitals. Je größer das Kapital, um so schneller vermehrt es sich. Ein Kind, das nach dem Tode seines reichen Vaters geboren ist, kann schon täglich ein großes Einkommen haben, ohne zu wissen, was arbeiten ist. Damit war die Möglichkeit gegeben, daß einzelne Personen, Stände und Volksklassen ungeheure Reichtümer erwerben konnten, während die große Volksmasse in Besitzlosigkeit versank. Das Privateigentum an den Produktionsmitteln hat die sozialen Gegensätze, die Stände und Klassen erzeugt, hat die Menschen in Besitzende und Besitzlose, in Reiche und Arme, in Herrschende und Beherrschte geteilt. Damit entstand auch für die Menschen die Notwendigkeit, sich in Rücksicht auf Stand und Klasse geschlechtlich zu vereinigen. Die natürlichen Bedingungen zu einer glücklichen Ehe mußten hinter die sozialen zurücktreten. Man heiratete nicht mehr nach Neigung und Liebe, sondern in Rücksicht auf Einkommen, Stand und Klasse.

Die Männer suchten sich dadurch zu entschädigen, daß sie unerschlechtig geschlechtlich verkehrten. Während man von den Frauen verlangte, daß sie nur mit einem Manne, monogam lebten, blieben die Männer polygam, mit mehreren Frauen geschlechtlich verkehrend. Wir haben wohl gefehlich die Monogamie, aber in Wirklichkeit herrscht die Polygamie. Die Männer, welche in ihrem Leben nur mit einer Frau geschlechtlich verkehrt haben, sind mit der Laterne zu suchen. Die Nachfrage der Männer nach unverheirateten Frauen zum Geschlechtsverkehr führt zur Prostitution, zur geschlechtlichen Preisgabe der Frau für Geld. Die Prostitution wurde noch besonders dadurch mächtig genährt, daß viele Frauen infolge ihrer Besitzlosigkeit gezwungen sind, ihren Leib für Geld preiszugeben. Die Liebe wird in der Zeit der herrschenden Warenproduktion selbst eine Ware. Nicht nur außerhalb der Ehe, sondern auch innerhalb derselben; denn wenn eine Frau einen Mann nur deshalb heiratet, um sich von ihm versorgen zu lassen, durch ihn Ansehen und Würden zu erlangen, so gibt sie ihre Liebe ebenso für Geld und Geldeswert preis wie die Prostituierte. Ja, sie steht eigentlich noch unter der Prostituierten. Die Prostituierte verkauft ihren Leib nur für Augenblicke, die sich prostituierte Ehefrau für ihr ganzes Leben.

Die Prostitution ist eine notwendige Begleitererscheinung der auf das Privateigentum sich gründenden Ehe, sie folgt der Ehe wie der Schatten der Sonne. Und mit der Prostitution, der Geschlechtschmelgerei, hielten die Geschlechtskrankheiten ihren Einzug unter die Menschen.

So sehen wir, wie die soziale Entwidlung mit den natürlichen Bedingungen einer glücklichen Ehe in Widerspruch kam, und gebieterisch forderd dieser Konflikt seine Lösung.

Die Lösung kann nur dadurch geschehen, daß niemand mehr notwendig hat, sich in Rücksicht auf Stand und Geld einem anderen geschlechtlich hinzugeben, seinen Leib zu verkaufen.

Das kann aber nur dadurch geschehen, daß wir das Privateigentum an den Produktionsmitteln (Grund und Boden, Bergwerke, industrielle Betriebe, Verkehrsmittel usw.) in gesell-

* Geburtshilfe usw. von Dr. med. J. Ehem. Leipzig. Leon Douffet, Seite 6.
 ** Anstatt der Frau liegt der Mann im Wochenbett.
 *** A. a. Ort.
 † Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates. S. 90 und 91.

schäftliches Eigentum verwandeln, vom Kapitalismus zum Sozialismus fortzuleiten. Mit letzterem schwinden wieder die Klassen und Stände und schwindet die Notwendigkeit, daß jeder für sich und die Seinen zu sorgen hat. Gibt es keine Klassen und Stände mehr, und findet ein jeder in und mit der Gesellschaft seine Versorgung, so braucht niemand bei seiner Liebeswahl darauf Rücksicht zu nehmen. Nur Liebe und Neigung, der Vorzug geistiger und körperlicher Eigenschaften werden für die Gattentwahl maßgebend sein. Nur ebenbürtige Frauen und Männer werden sich zur Ehe verbinden und so durch natürliche Zuchtwahl das Menschengeschlecht bereichern. Mit dem Ende der Warenproduktion wird auch die Liebe aufhören, eine Ware zu sein. Erkalte die Liebe zwischen zwei Ehegatten, so können sie zu jeder Zeit auseinander gehen. Nichts ist ihnen hinderlich. Die geschiedenen Eheleute und die erzeugten Kinder finden ihre Versorgung in und mit der Gesellschaft. Das Wohl des Einzelnen ist das Wohl der Gesamtheit. Einer für alle und alle für einen ist die Lösung des Sozialismus. Damit sind die sozialen Voraussetzungen zu glücklichen Ehen gegeben.

Eine Affenlegende.

Unter den Affen war einer namens Jingo, den keine Arbeit freute, und während sich die andern um das liebe Brot plagten, saß er faul herum. Zuletzt kam es ihm so vor, daß er besser sei wie seine Mitaffen, gerade weil er nicht so mühselig hinterm Kflug erndertrotete und sich die Hände nicht hart und schweißig machte. Es beugte ihm, er sei von Natur dazu auserkoren, umsonst zu fressen und Herr zu sein über die andern, und zum Zeichen dessen setzte er sich eine Krone aus Haas.

Mehrere Affen, denen seine Faulheit über die Maßen nobel vorkam, gesellten sich zu ihm und saulenzten mit ihm an allen Wertelagen. Jingo lobte sie darüber und extor sie zu seinen Freunden, und eines Tages beschloß er, sie zu Fürsten und Grafen und Baronen zu ernennen, und er erfand eine eigene Zeremonie, jeden freundlichen Faulenzler feierlich zum Mitglied seines Ordens zu ernennen.

So entstanden Königtum und Adel bei den Affen unter Jingo I. Sie ließen sich die Nägel wachsen, ringelten die Schwänze auf eigenartige Weise und kräuselten ihre Bauchhaare mit Brennscheren. Nun wäre diese Vornehmheit recht schön und angenehm gewesen, allein die Arbeitsaffen kümmernten sich nicht um sie, und es bestand Gefahr, daß sie alle ihr Glue aufgeben oder verhungern mußten. In dieser Verlegenheit fand der Faulste von ihnen, der Affe Wims, welcher sich später Fibelis nannte, ein Mittel, all ihrer Lebstage umsonst zu fressen und in Herrlichkeit zu leben.

Er sagte nämlich, man müsse einen Gott erfinden, der über die Affenwelt geseht sei, und man müsse sich als die besonderen Lieblinge und Diener dieses Gottes erklären und das Volk lehren, daß nur der größte Respekt vor ihnen die Affen selig mache, daß man den Lieblingen Gottes zeitweils die besten und saftigsten Wisse vorsetzen müsse, daß sie den von Gott gewollten Anspruch auf jede zehnte Kotosnuß hätten, und daß sie unter keinen Umständen arbeiten dürften, weil sie ansonst nicht beten und regieren könnten.

Wims oder Fibelis I. übernahm es alsofort, das Volk zu belehren, und da er wußte, daß die Affen sich durch Neugierlichkeiten verblüffen lassen, gab er sich ein heiligmähiges Aussehen, indem er sich die Haare schor und wegrasterte. Sodann nahm er ein feujendes, tränenreiches Wesen an und verkündete überall, daß ihm von einem geheimnisvollen Gotte die Aufgabe übertragen wurde, seine Mitaffen zu bußfertigen und gläubigen Geschöpfen zu erziehen, und er schilberte mit glühenden Farben das erschreckliche Los derer, die ihm nicht glauben wollten. Die armen Affen, welche keine Zeit hatten, über solche Dinge nachzudenken, ließen sich durch die Worte und Tränen des Wims-Fibelis erschrecken. Und da sie hofften, es nach dem Tode schöner zu haben, wollten sie sich herbeilassen, es den Lieblingen Gottes schon bei Lebzeiten angenehm zu machen.

Jeder, der sich bereit erklärte, die zehnte Kotosnuß zu geben und überhaupt den Lieblingen Gottes reichliches Fressen zu verschaffen, wurde von Wims-Fibelis mit ganz eigens erfundenen Worten gesegnet und gepriesen und auf eine erstaunlich fröhliche Zeit nach dem Tode verträstet, und so kam es, daß bald viele Affen Jingo und Wims unverbrüchliche Treue schworen.

Freilich gab es noch Widerstrebende und Ungläubige, aber die Schar der Anhänger war schon so groß geworden, daß man gegen die Zweifler abseuflich und selbstsam vorgehen konnte. Man hielt ihnen die Schwelge so lange auf glühende Kohlen, bis sie an den neuen Gott glaubten; man streckte ihre Glieder auf Folterwerkzeugen, hing sie auf, töpste sie, verbrannte sie,

viertelte sie, bis endlich die Religion Gemeingut der Affen wurde.

Jetzt begann ein herrliches Leben für Jingo I. und seinen Adel, und insbesondere auch für Wims-Fibelis und seine Lehrlinge.

Sie lagen auf seidenen Pfählen und ließen sich die Fliegen abwehren und die Bäuse suchen.

Sie taten durchaus nicht dankbar für die Gaben, welche ihnen das Volk brachte, sondern sie gingen streng und hart mit ihren Ernährern um, auf daß ihre Herrschaft erhalten blieb, und sobald sie dachten, es könne der Eifer nachlassen, ließ Wims-Fibelis seinen Gott blihen und donnern, ließ hageln und Steine regnen und wandelte jedes Naturereignis zu einer Strafe der beleidigten Gottheit um.

Auch ersetzte er jede Verbegierde und setzte die Dummheit als göttliche Institution ein.

So konnten er, wie Jingo I. von Jahr zu Jahr ihre Ansprüche steigern, und das arme Volk hatte nun bald als bitterste Sorge die, jene Lieblinge zufriedeu zu stellen. Den Nachkommen wurde: es noch schwerer gemacht, denn da sie von Kindheit auf in der Ehrfurcht vor den Herrschgewaltigen erzogen wurden und die Herkunft dieser vergaßen, da sie ferner auch in Dummheit aufwuchsen, wurde ihre Furcht vor der geheimnisvollen Macht nur immer größer. Und die Abstammlinge Jings wuchsen wie man sich denken kann, nicht minder an Frechheit, wie die Schüler des erfindungsreichen Wims und die Entel der Adelligen.

Sie glaubten jetzt selber an alle Götzen des Fibelis, wie an ihre Besonderheit, und darin erblickten sie das Recht, immer mehr zu verlangen.

Sie unterschieden sich nun auch im Neuzeren von den andern Affen, verkümmerten an allen Gliedmaßen, die zur Arbeit dienen, verloren auch die Steifhaare durch das ewige Faulenzen. Nun galt es bald als besonders vornehm, ein nacktes Hinterteil zu haben, und wieder nach etlichen Affenaltern färbte der Adel seine Steiße mit auffälligen Farben und schuf besondere Orden der Schwarz-, Rot-, Blau-, Gelbsteiße. Die Blausteiße haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Ihre gefrähtigsten Mitglieder haben sich öftlich der Elbe angesiedelt. Dort zeichnen sie sich noch jetzt durch besondere Habgier und Frechheit aus. (Simpl.)

Sinnsprüche.

Mit geballter Faust fängt man keine Fliegen.

Niemand würde viel in Gesellschaften sprechen, wenn er sich bewußt wäre, wie oft er die anderen mißverstekt. Goethe.

Nie stille steht die Zeit; der Augenblick entschwebt, Und den du nicht denükt, den hast du nicht gelebt. Rückert.

Humor und Satire.

Die Weltreise des Baren.

Nachdem er durch Etschrüden, aus dem Kaffeefak und durch die Geister seiner Ahnen das Schicksal erforscht hat, beschließt der Bar sich auf die Reise zu begeben. Er ernennet Azew zum Kommandanten seiner Jagt Standard und befehlt die Wesazung aus Polypen und Spizeln zusammenzusetzen.

Begleitet von den Wünschen seines Volkes schiffet der Bar sich ein (in einem gepanzerten Automobil — das „Wolk“ besteht aus Kofaten).

An der französischen Küste empfängt ihn ein Orkan von Fischen, aber Azew tröstet ihn: „Deunruhigen Sie sich nicht, Majestät; die Franzosen zischen, aber sie pumpen auch.“

In den englischen Gewässern rät ihm Eduard: „Du solltest lieber abreisen. . . Wir haben gerade die Regatten und unsere Sportsleute haben kein Vertrauen. . . Sie erinnern sich noch zu gut an Hull.“

Bei seiner Annäherung beginnt Italien vor Borm zu erdbeben und der Aetna speit vor Abfueu.

Mit Enthusiasmus wird der Bar — endlich — auf einer Insel Polynesiens empfangen von einem menschenfressenden Völkchen. Da er aber erfährt, daß es kein Geld kennt, weigert er sich, an Land zu gehen.

Am Nordpol glaubt er schließlich das verheißene Land gefunden zu haben, weil es dort keine Menschen gibt. . . Er tritt eine Rundreise um den Pol an. Sie wird lange, vielleicht . . . ewig dauern. Das ist wenigstens der aufrichtige Wunsch aller Affen. (P'Affstette au beurre.)